

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptredaktion Kaiserstraße 50.
Anzeigen-Nachnahme bis abends 7 Uhr.
Fernsprecher für Expedition und Redaktion 4401, 4402, 4403

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)
mit der illustrierten Wochenschrift „Bergisch Land“

Barmen
Hauptredaktion Neuerweg 57.
Anzeigen-Nachnahme bis abends 7 Uhr. — Fernsprecher 171

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, für telephon. Aufträge sowie für Aufbewahrung von Manuskripten wird keine Gewähr übernommen.

Bezugspreis: Durch unsere Boten monatlich 60 Pfg.; durch die Post monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10, halbjährlich M. 4.20, jährlich M. 8.40. — Erscheint an allen Wochentagen nachm. 5 Uhr.
Anzeigenpreis: Die 7-spaltige Zeile 25 Pfg., außerhalb des Verbreitungsbezirks 35 Pfg.

Anzeigen- und Abonnement-Nachnahme:
Elberfeld: A. Strödel, Burgstraße 1.
Elberfeld-Mitte: A. Hahn, Döpperstraße 1.
Elberfeld-Nord: A. Hahn, Döpperstraße 1.
Elberfeld-Süd: A. Hahn, Döpperstraße 1.
Barmen: A. Hahn, Döpperstraße 1.
Barmen-Mitte: A. Hahn, Döpperstraße 1.
Barmen-Süd: A. Hahn, Döpperstraße 1.

Verbreitungsbezirk: Elberfeld - Barmen - Beyenburg - Buchfeld - Cronenberg - Dahlhausen - Eickelberg - Gräfrath - Heiligenhauser - Hülshof - Langerfeld - Leichlingen - Lennep - Lüttringhausen - Mettmann - Mülheim - Neuenhaus - Oberhausen - Opladen - Radevormwald - Remscheid - Ronsdorf - Schwelm - Solingen - Sprockhöbel - Tönissteine - Velbert - Völsberg - Wald - Wermelskirchen - Wipperfurth - Witten.

Sieg auf der ganzen Linie!

Der Krieg in der Gegenwart.

Von General-Feldmarschall M. v. Schlieffen.

Eine unmittelbare Folge der verbesserten Schusskraft ist eine größere Ausdehnung der Gefechtsfront. So ist es gekommen, daß, während in den Schlachten der beiden letzten Jahrhunderte, alle Waffen und Reserven eingeschlossen, im ganzen 10 bis 15 Mann auf das Meter der Schlachtlinie, rechnet werden und noch vor 40 Jahren zehn Mann auf den Schritt als Norm galt, in dem ostasiatischen Kriege von 1904-05 drei Mann auf das Meter üblich waren, unter welches Maß nach Bedürfnis noch heruntergegangen wurde. Weber der eine noch der andere Gegner war mit einem feststehenden Prinzip über die Ausdehnung der Gefechtsfronten in den Krieg gezogen oder hatte sich bemüht, seine im Frieden gewonnenen Theorien zur Anwendung zu bringen. Die Gewalt der Verhältnisse, das natürliche Streben, sich zu decken und doch die vorzüglichen Waffen zur Wirksamkeit zu bringen, hat die langen Gefechtsfronten hervorgerufen. Es ist daher nicht zu bezweifeln, daß die im fernsten Osten zutage getretenen Erscheinungen sich auch in einem europäischen Kriege wiederholen werden. Die Schlachtfelder der Zukunft werden und müssen daher eine ganz andere Ausdehnung annehmen, als wir aus der Vergangenheit kennen. Armeen in der Stärke derjenigen von Königgrätz und Gravelotte-St. Privat werden mehr als den vierfachen Raum von damals umspannen. Was wollen aber die 220 000 Mann von Königgrätz und die 186 000 Mann von Gravelotte gegen die Massen bedeuten, die in einem zukünftigen Kriege aufzutreten bestimmt sind!

Unser Heer ist groß im Verhältnis zu den Heeren früherer Zeiten, und auch groß für denjenigen, der es führen und bewegen soll; klein dagegen, da ihm weder wie 1866 die Überlegenheit der Waffe noch wie 1870 diejenige der Zahl über seinen Gegner gesichert ist, und nur genügend, wenn es möglich wird, diese Massen zusammenzuhalten, auf ein Ziel zusammenzuwirken zu lassen. Auch wenn dies gelingt, ist es noch nicht nötig, daß die gesamte Zahl auf einem Schlachtfeld, zwanzigmal größer als das von Königgrätz, vereinigt wird. Bestand doch schon die kleine Schlacht von Dresden aus zwei getrennten Teilen, wurden nicht am 16. Oktober bei Leipzig drei verschiedene Schlachten geschlagen, zerfiel nicht Le Mans in eine ganze Anzahl selbständiger Gefechte! Nicht auf die örtliche Verührung, sondern auf den inneren Zusammenhang, darauf kommt es an, daß auf dem einen Schlachtfeld für den Sieg auf dem anderen gesichert wird. So viel ist indes gewiß, die Gesamtschlachten wie die Teilschlachten, die getrennten wie die zusammenhängenden Kämpfe werden auf den Feldern und Räumen abspielen, welche die Schauplätze früherer kriegerischer Taten um ein Vielfaches übersteigen.

So groß auch die Schlachtfelder sein mögen, so wenig werden sie dem Auge bieten. Nichts ist auf der weiten Ebene zu sehen. Wenn der Donner der Geschütze nicht das Ohr betäubte, so würde nur schwaches Feuerblitzen die Anwesenheit von Artillerie verraten. Man wüßte nicht, woher das rollende Infanteriefeuer käme, wenn nicht ab und zu bald hier, bald dort eine dünne Linie für einen Augenblick einen Sprung nach vorwärts machte, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. Kein Reiter ist zu erblicken. Die Kavallerie muß ihre Aufgaben außerhalb des Schauplatzes der Tätigkeit der beiden anderen Waffen suchen. Kein Kavaleer, umgeben von einem anhängenden Gefolge, hält auf einer Anhöhe. Auch mit dem besten Fernglas würde er nicht viel zu sehen bekommen. Sein Schimmel würde das leicht zu treffende Ziel unzähliger Kugeln sein. Der Feldherr befindet sich weiter zurück in einem Hause mit geräumigen Schreibtischen, wo Droht- und Funkentelegraph, Fernsprecher und Signallinien zur Hand sind. Schwärme von Kraftwagen und Motorrädern, für die weitesten Fahrten gerüstet, der Befehle har-

Sieg auf Sieg!

WTB. Berlin, 24. Aug. Die Truppen, die unter dem Kronprinzen von Bayern in Lothringen siegen, haben die Linie Lunéville-Dumont-Girey überschritten. Das 21. Armeekorps zog heute in Lunéville ein. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Bogen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung vorwärts auf Longwy fortgesetzt.

Die zu beiden Seiten von Neufchâteau vor-

gehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug heute eine über den Semois vorgebrungene französische Armee vollständig und verfolgte den Feind. Zahlreiche Geschütze und Feldzeichen sowie viele Gefangene, darunter mehrere Generale, sind ihr in die Hand gefallen.

Weklich der Maas gehen unsere Truppen gegen Mauberge vor. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavalleriebrigade ist geschlagen.

Generalquartiermeister v. Stein.

Esprengt worden war; eine zweite, breite Holzbrücke ist gleich südlich, daneben eine dritte bei Argenteau. Ob der Hauptstoß von Elsch-Lothringen oder von Belgien her geführt werden soll, weiß unser Generalstab allein. Gefämpft werden wird jedenfalls auf der ganzen riesigen Linie, die unsere heutige Karte zeigt, von Basel bis elsch-lothringische Grenze hinaus und dann an der belgisch-französischen Grenze und in Belgien bis nach Antwerpen. Eine große Schlacht von noch nie dagewesener Ausdehnung, die aber wieder in eine Anzahl von größeren und kleineren Schlachten und Einzelgefechten zerfällt, so stellt sich das heutige Kriegsbild dar. Genauer hierüber lese man in dem Artikel des früheren Generalstabschefs Grafen Schlieffen nach, der augenblicklich höchst aktuell ist. Ob sich alles so zuträgt, wie es Graf Schlieffen vorhergesagt, ist ja noch nicht festzustellen. Schließlich bringt jeder Krieg neue Lehren.

Das wir nun auch noch im Osten, wo die Russen eine lebhaftere Tätigkeit entfalten, größere Erfolge zu verzeichnen haben, rundet das Siegesbild in einer Weise ab, wie wir es kaum zu hoffen wagten. Die Taten unserer österröischen Freunde, so bedeutsam sie sind, verschwinden, weil ferner liegend, fast dagegen.

Da die Österreicher alle irgend verfügbaren Kräfte gegen ihren Hauptgegner Rußland geworfen haben, konnte es kommen, daß die Serben vielfach in großer Überzahl waren. Trotzdem wurden sie geschlagen, wobei es allerdings nicht ohne große Verluste auf österröischer Seite abging.

Der von den fremden Militär-Attaches im deutschen Hauptquartier sofort an ihre Regierungen dringlich weitergegebene große deutsche Sieg wird nicht verfehlen, den nötigen Eindruck im Ausland zu machen und manchen noch Schwankenden auf unsere Seite zu ziehen. Die lächerlich wirkende überwältigenden Tatsachen gegenüber ein antilider belgischer Bericht vom 19. August, in dem es heißt: „Daß das belgische Heer seinen Aufmarsch verweigert hat, bietet einen großen Vorwand für die Gesamtoperationen. Es ist nun nicht mehr nötig, sich auf einen Nachkampf mit den Deutschen einzulassen und ihnen damit in die Karte zu spielen. Das sind die Gründe der Bewegungen, die jetzt ausgeführt werden. Wir sind durchaus nicht geschlagen, sondern treffen alle Anordnungen, um den Feind unter den günstigsten Umständen zu bekämpfen. Das Publikum möge in dieser Hinsicht dem Befehlshaber volles Vertrauen schenken; es bleibe ruhig und zuversichtlich. Der Ausgang des Kampfes kann nicht zweifelhaft sein.“

Allerdings, der Ausgang des Kampfes kann nicht zweifelhaft sein. Wir aber sinken auf die Knie und heben unsere Herzen empor zu Gott: Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen! Großer Gott, wir loben dich!

ren. Dort, auf einem bequemen Stuhle vor einem breiten Tisch hat der moderne Alexander auf einer Karte das gesamte Schlachtfeld vor sich, von dort telephoniert er zündende Worte, und dort empfängt er die Meldungen der Armees- und Korpsführer, der Heißelballen und der lenkbaren Luftschiffe, welche die ganze Linie entlang die Bewegungen des Feindes beobachten, dessen Stellungen überwachen.

Diese Meldungen werden sich von denjenigen früherer Zeiten hauptsächlich durch die Höhe der Zahl, weniger durch den Inhalt unterscheiden. Ständig übereinstimmend werden sie lauten, wie

ten Unterführungen, die wegen Mangel an Platz keine Dedung finden, nur die Verluste vermehren. Die wesentliche Aufgabe des Schlachtenleiters ist damit erfüllt, daß er, lange bevor ein Zusammenstoß mit dem Feinde erfolgen kann, allen Armeen und Korps die Straßen, Wege und Richtungen angibt, in welchen sie vorgehen sollen, und ihnen die ungefähren Tagesziele bezeichnen. Der Aufmarsch zur Schlacht beginnt, sobald die Truppen die Eisenbahn verlassen haben. Von den Endbahnhöfen aus werden Korps und Divisionen, die einen den Marsch beschleunigen, die anderen etwas verhalten, den Platz zu erreichen suchen, der ihnen in der Schlachtabordnung angewiesen ist. Da die Gefechtsfronten sich verbreitern, so werden auch die dem Schlachtfeld zutretenden Kolonnen mindestens in der nämlichen Breite marschieren können, die sie im Gefecht einnehmen sollen. Das Zusammenziehen zur Schlacht wird an Bedeutung verlieren. Diejenigen Korps, welche auf den Feind stoßen, werden den Kampf, ohne auf weitere Unterführung zu rechnen, durchführen müssen. Mit 144 vorzüglichen Geschützen, statt früher mit 84 geringwertigen, und mit 25 000 vorzüglichen Gewehren, wird jedes Korps das Fünftfache der Aufgabe aus der Zeit der Vorderlader erfüllen können. Es ist keine Zerpfitterung, sondern eine Verstärkung der damaligen Kräfte, wenn ein Korps die dreifache Breite von vor 40 Jahren einnimmt. Es ist mit einer solchen Gefechtsfront wohl imstande anzureifen, das Gefecht zu behaupten. Verluste bis zu 50 vom Hundert zu bedenken und doch noch eine Reserve für den endlichen Sturm zu behalten.

Lange Zeit wird es freilich dauern, müßsam wird es sein, dies Vorkämpfen von Dedung zu Dedung, dies Herantreiben an den Feind, dies Ausscharen Tag und Nacht, dies stete Bereitsein, einen Gegenangriff abzuweisen. Nicht alle Korps werden bereits am ersten Tage in das Gefecht treten. Nach dem bei Leipzig bereits der Abend des dritten Tages herein, ehe das letzte Korps der Verbündeten wenigstens in der Nähe des Schlachtplatzes erschien. Mehrstägige Schlachten waren in der zweiten Hälfte des Krieges von 1870-71, so bei Orléans, Le Mans uhm, die Regel. Auch die Schlachten der Zukunft werden den auf großen Räumen zu verwehenden Massen entsprechend mehrere, ja viele, wenn auch nicht vierzehn Tage wie bei Mulden in Anspruch nehmen. Für jeden neuen Tag wird der Feldherr die bereits im Gefecht befindlichen Armeen und Korps zu neuen Anstrengungen auffordern, die noch nicht kämpfenden in ihren Marschrichtungen erhalten oder ihnen bei veränderter Lage neue antreiben.

Diese langdauernden Schlachten werden keineswegs blutiger sein als die früheren. Die täglichen Schlachtkosten im ostasiatischen Kriege betrugen nur 2 bis 3 Prozent gegen 40 bis 50 Prozent in napoleonischen und friederichianischen Zeiten. Die 14 Tage von Mulden kosteten den Russen wie Japanern weniger als die kurzen Stunden von Mar-la-Tour den Deutschen und Franzosen.

Der russisch-japanische Krieg hat bewiesen, daß der bloße Angriff auf die feindliche Front trotz aller Schwierigkeiten sehr wohl gelingen kann. Der Erfolg eines solchen Angriffs ist aber auch im günstigsten Falle nur ein geringer. Der Feind wird allerdings zurückgedrängt, wiederholt aber nach einiger Zeit an anderer Stelle den vorübergehenden aufgegebenen Widerstand. Der Feldzug schleppt sich hin. Solche Kriege sind aber zu einer Zeit unmöglich, wo die Ereignisse der Nation auf einem ununterbrochenen Fortgang des Handels und der Industrie begründet ist und durch eine rasche Entscheidung das zum Stillstand gebrachte Räderwerk wieder in Lauf gebracht werden muß. Eine Ermattungsstrategie läßt sich nicht treiben, wenn der Unterhalt von Millionen den Aufwand von Milliarden erfordert. Um aber einen entscheidenden und vernichtenden Erfolg zu erzielen, ist ein Angriff von zwei oder drei Seiten, also gegen die Front und gegen eine oder beide Flanken erforderlich. Ein solcher Angriff ist verhältnismäßig leicht für denjenigen auszuführen, der sich im Besitz der größeren Zahl befindet. Auf eine solche Überlegenheit ist aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen schwer zu rechnen. Die für einen starken Flankenangriff erforderlichen Mittel sind nur dadurch zu gewinnen, daß die gegen die feindliche Front zu verwendenden Kräfte möglichst schwach gemacht werden. So schwach sie aber auch

achung
markt
den 25. d.
hier belegen
ag und Freitag
markt
werden daher er
Einrichtung tun
agt die hier best
ng.
zeiverwaltung
meister: Gein
dt Barmen
sollen Mittwoch
morgens 9 Uhr
eingelösten P
S, öffentlich be
at ab wieder
Leihanstalt
Kriegszeiten
ns für
rmögens
ng
beliebigen
Verfügung.
nkvereim
riefe
50
en, Cabak
en.
ung frei.
0 gr. 20 Pfg.
uel
men.
elben
lager,
schiff
10b.
rieges
e früher
er verehren
teile.
ß ich auch
ehme
2.50.
Phönix
Telephon 552
ieren don
agen USD.
wachstrom-
io 16431
m. h. h.
uf Nr. 4745.
Windgassen
ephon 1518
angelt M. 3.00
en.
3.00 Mk.
1643
str. 28,

gemacht werden, sie dürfen sich nicht darauf beschränken wollen, im gedeckten Haltenbleiben mit aus der Ferne abgegebenem Feuer den Feind zu beschießen, ihn nur „festhalten“ zu wollen. Unter allen Umständen muß die Front „angegriffen“, auch gegen die Front „vorwärts“ gerungen werden. Dazu ist doch das schnellstgehende, weittragende Gewehr erfunden, daß es viele frühere Gewehre ersetzen kann und daß es allen Anforderungen zu genügen vermag, wenn nur die nötige Munition vorhanden ist. Anstatt Reserven hinter der Front anzuhäufen, die untätig bleiben müssen, und an der entscheidenden Stelle vernichtet werden, ist es besser, für den Nachschub reichlicher Munition zu sorgen. Die in Kraftwagen nachgeführten Patrontrommel bilden die besten und zuverlässigsten Reserven. Alle Truppen, die sonst wohl zurückgefallen wurden, müssen jetzt von Haus aus zum Planenangriff vorgeführt werden. Je stärker die Fronten sind, die hierfür herangezogen werden können, desto entscheidender wird der Angriff ausfallen.

Um aber eine feindliche Platte anzugreifen, muß man wissen, wo sich diese befindet. Dies festzustellen, wurde bisher der Kavallerie aufgetragen. Es ist zu hoffen, daß diese Aufgabe in Zukunft einer Flotte leuchtbarer Aufschiffe zufällt, die aus der Höhe besser Umsehen halten kann als die zwischen Bergen, Wäldern und Ortschaften im Umblid gehende Kavallerie. Aber wie diese, bevor sie ihren Erkundungsauftrag zur Ausführung bringen konnte, zunächst die feindliche Kavallerie aus dem Felde schlagen mußte, so werden sich auch die Aufschiffe auf eine Schlacht gegen einen ebenbürtigen Gegner in hohen Regionen gefaßt machen müssen. Glücklicherweise der leichtgebaute Aeronaut, dem es gelingt, höher als seine Widersacher zu steigen, das vernichtende Sprenggeschloß auf den tiefer geblienen Gegner herabzuschleudern, und sich dann schnellst zu entfernen, um nicht von der hochaufsteigenden Flamme erfaßt zu werden.

Die Kavallerie, von ihrer Erkundungspflicht im wesentlichen befreit, wird suchen, das Feuer, das sie in ihrer Artillerie, ihren Maschinengewehren und in ihren weitreichenden Karabinern besitzt, in den Rücken des Feindes zu tragen. Unverändert wird sie auf ihrem Wege auf feindliche Kavallerie stoßen, und diese erst überwältigen müssen, ehe sie ihrer eigentlichen Aufgabe gerecht werden kann. Denn daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern: Mehr oder weniger werden sich erst Artillerie gegen Artillerie, Kavallerie gegen Kavallerie, Aufschiffe gegen Aufschiffe wenden müssen, ehe sie alle vereint der Infanterie zum endlichen Siege verhelfen können.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Siegreiche Schlacht des Deutschen Kronprinzen bei Mech.

WTB. Berlin, 23. Aug. Nördlich von Mech hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee, zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, den gegenüberstehenden Feind gegenwärtig siegreich zurückgeworfen.

Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Lunéville-Blamont erreicht und setzt die Verfolgung fort.

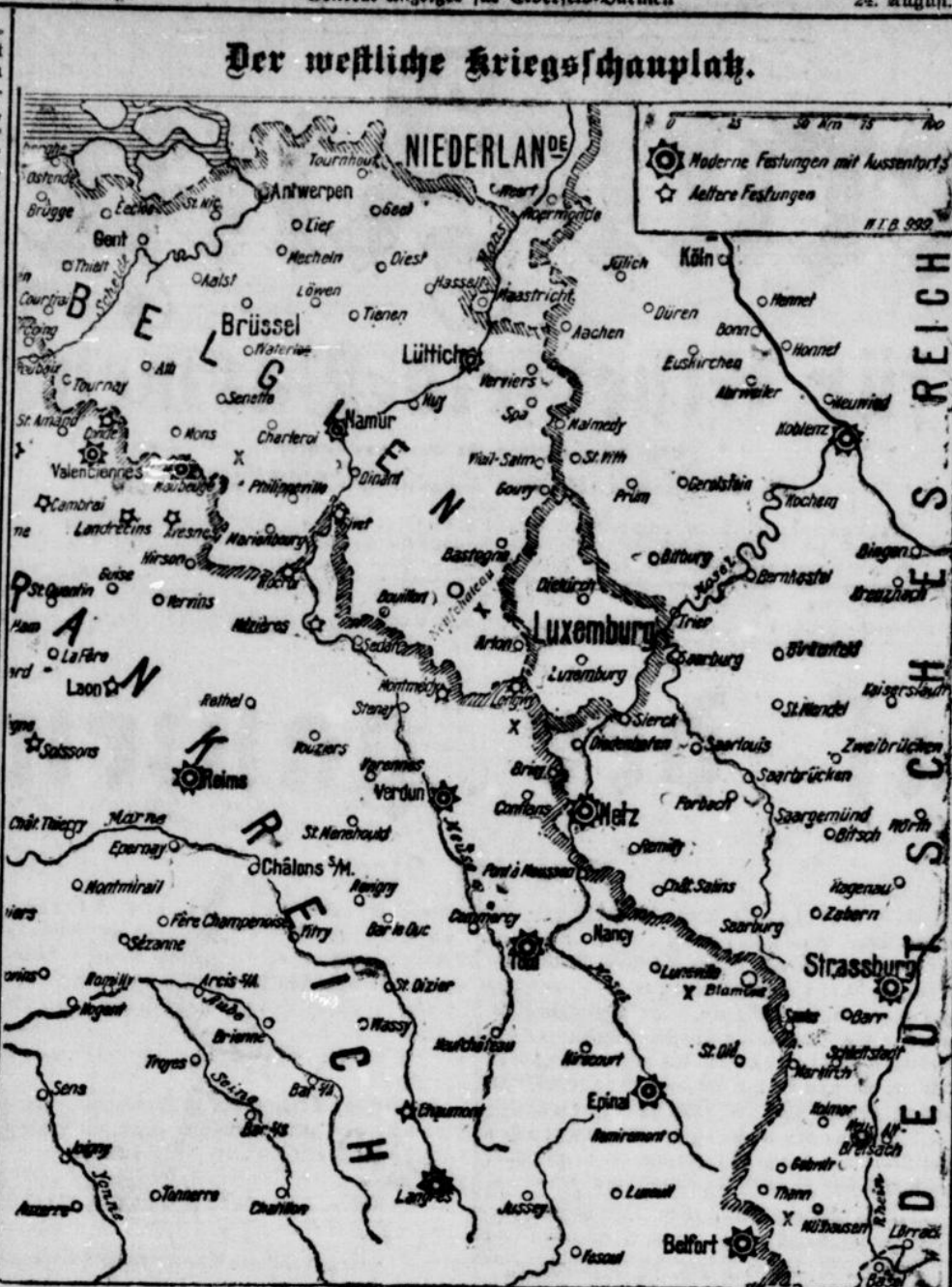
Stuttgart, 22. Aug. Dem König ist vom deutschen Kronprinzen, der mit seiner Armee, bei Longwy vorgehend, den Feind siegreich zurückgeworfen hat, folgendes Telegramm zugegangen: „Vollständiger Sieg! Das 13. württembergische Armeekorps hat sich bei Verwundungswürdig geschlagen. Ich bin stolz, meine Truppen unter meinem Kommando zu haben. Wilhelm, Kronprinz. Das Sieges-Telegramm wurde vom König persönlich nach dem Gottesdienst in der Garnisonkirche den versammelten Mannschaften vorgelesen. Der König brachte ein Hurra auf das Vaterland und den obersten Kriegsherrn aus. Nachmittags führte eine große Menschenmenge nach dem Wilhelmshaus, wo patriotische Lieder gesungen wurden. Der König erschien am Tor des Palastes und brachte ein Hurra auf das Heer aus.

Die Aufnahme des Sieges in Berlin.
Berlin, 23. Aug. Die Kunde vom dem Sieg des Kronprinzen wurde gestern mittag durch Extrablätter unter den Linden bekannt, die, wie alle Straßen des inneren Berlin, nach wegen des Sieges bei Mech reichlich Flaggen und Schindeln trugen und von einer festlich gestimmten Menschenmenge durchsetzt waren. Die Kaiserin war eben, von begeisterten Jubelrufen begrüßt, vom kaiserlichen Palast gefahren, das ebenso wie das Schloß von besonders dichten Menschenmassen umgeben ist, die immer wieder vaterländische Lieder anstimmen. Als die Kaiserin das Palais wieder verließ, konnte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Ihr Automobil vermochte sich durch die herandrängenden Scharen nicht mehr durchzuwinden und mußte schließlich seinen Weg durch Seitenstraßen wählen. Die begeisterten Rundgebungen dauerten den ganzen Nachmittag fort.

Die Deutschen vor Namur.
Vor Namur donnern seit vorgestern Abend die deutschen Geschütze.

Fortschritte im Westen.
WTB. Berlin, 23. Aug. Ein neuer Versuch des Gegners, im Oberloos vorzudringen, wurde durch unseren Sieg in Lothringen vereitelt. Der Feind befindet sich im Abzuge.

Erfolge im Oberloos.
Zürich, 23. Aug. (Telegr.) Nach Meldungen der schweizerischen Blätter fand, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, am Mittwoch, 19. August, ein großes Gefecht in der Gegend von Altkirch statt. Bei Tagesanbruch und Umgebung stießen deutsche Truppen auf überlegene französische Streitkräfte mit starker Artillerie. Die Deutschen hielten trotz harter Übermacht lange aus und erfüllten so ihre Aufgabe, starke französische Kräfte festzuhalten. Gegen Abend trafen Lanze Ver-



wundetenzüge in den Dörfern am Rhein ein, und kurz darauf folgten die ersten Gefangenentransporte. Die umgebenen Dörfer sind mit Verwundeten aus beiden Kriegslagern überfüllt. Schule, Rathhaus, Kirche, Scheunen, alle irgendwie geeigneten Gebäulichkeiten sind zu Lazaretten umgewandelt. Die deutschen Sanitätstruppen und das rote Kreuz haben eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen. Aber 100 Wagen an Verwundeten und Gefangenen, die von den deutschen Truppen gemacht worden waren, wurden gegen den deutschen Rhein zu geführt, teils nach Leopoldshöhe, teils nach Wülfrath und Dorra, teils nach Wülfrath.

Aber die Kämpfe selbst wird noch berichtet: Ungefähr 1000 Mann der Kampf in der Umgegend der „Drei Häuser“ und im Hunsbachtal. Auf den Höhen gegenüber von „Drei Häuser“ hatte die deutsche Artillerie vor dem Dorfe Kappeln Aufstellung genommen, während die Franzosen von Altkirch über Tagesdorf vordrangen in der Richtung gegen Jettigen. Hier wurde durch deutsche Artillerie die französische Infanterie, die zum großen Teil aus Juven bestand, zum Stehen gebracht. Das mörderische Artilleriefeuer brachte den Franzosen starke Verluste bei und warf sie in regellose Flucht; namentlich die Juven sollen fürchterliche Verluste erlitten haben. In der Gegend von Altkirch und Wülfrath entpann sich zwischen französischer und deutscher Reiterei ein heftiges Gefecht, das mit der Gefangennahme eines ganzen französischen Kavallerie-Regiments bei Wülfrath endete. Die Hauptmacht der französischen Truppen zog sich in der Richtung gegen Verviers zurück. Die Verwundeten beider Lager übernahm, daß die deutschen Truppen sehr viele Gefangene machten. Aus Werenzhausen, südwestlich hinter Völsberg, wird berichtet, daß dort drei Schwadronen afrikanische Jäger eine Attacke gegen eine deutsche Kompanie ritten, die damit endete, daß die drei Schwadronen fast vollständig vernichtet wurden.

„Rettet die Fahne!“
Mit diesen Worten starb Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe, die Fahne haltend, den Heldentod. Dem Helden gleich denkt und handelt ein jeder in unserem Heer bis zum letzten Soldaten.

Das erste eiserne Kreuz.
Berlin, 22. Aug. Das erste Eiserne Kreuz von 1914 empfing aus der Hand des Kaisers der Hauptmann v. Gadow vom Generalstab, der an der Erstürmung von Lüttich teilnahm und unmittelbar nach dem Fall von Lüttich nach Berlin entsandt wurde, um dem obersten Kriegsherrn als Augenzeuge über diesen glorreichen Sieg der deutschen Waffen zu berichten.

General v. Emmich und General Deman.
Bekanntlich ist General Deman in Köln als Gefangener eingetroffen. Von den fliehenden deutschen Truppen wurde General Deman halb erstickt unter den Trümmern des Forts Souverain gefangen. Er wurde von den deutschen Offizieren kameradschaftlich behandelt. Man führte ihn vor den General von Emmich, dem er seinen Begegnung übergeben wollte. In Anerkennung seiner bewiesenen Tapferkeit ließ ihm der General den Degen. Dieser Beweis von Ritterlichkeit rührte den Belgier

Die „schwarze Armee“ in Frankreich.
Der „Agence Havas“ wird aus Besoul gemeldet: Die Sammlung algerischer Truppen (die sogenannte schwarze Armee) und ihr Transport nach Frankreich ist vollständig beendet. Die Beschießung von Bone und Philippeville durch die deutschen Kräfte Goben und Besoul war erfolglos. (1) Die Mobilisation, Konzentration, der Transport und die Landung in Frankreich sind in derselben Ordnung und mit derselben Methode und Regelmäßigkeit erfolgt, wie die der Armee des Mutterlandes. Am Freitag wurden die afrikanischen Truppen, die zum größten Teil aus Turko bestehen, in der Gegend von Besoul gesammelt. Sie werden nahezu zwei Korps bilden.

Der Eindruck in Wien.
WTB. Wien, 23. Aug. (Tel.) Auch die Abendblätter feiern den großen Sieg in Lothringen, der hier als Leistung glänzender Taktik, beispiellosen Mutes und bewundernswürdiger Kraft der deutschen Armeekorps bezeichnet wird, als Meister- und Heldentat, welche die besten Hoffnungen auf den Ausgang des Weltkrieges und seine politischen Folgen gewaltig steigert und zur großen Gewissheit macht. Gewaltig wie der Sieg ist die Freude, mit der er bei uns begrüßt wird. Den deutschen Kriegern geht aus allen Ecken der Monarchie ein donnerndes Hurra zu.

In Konstantinopel.
WTB. Konstantinopel, 22. Aug. (Tel.) Die Nachricht über den großen Sieg der Deutschen bei Mech rief in allen Schichten der türkischen Bevölkerung eine gewaltige Begeisterung hervor. Die österreichisch-deutsche Apollone veranstaltete ein besonderes Freudenfest.

Glücklicher Reifall der Engländer.
WTB. Budapest, 22. Aug. Der „Pester Lloyd“ meldet, der Plan, eine englische Ersatzarmee von 500 000 Mann zusammenzubringen, ist völlig gescheitert, da sich bis 2000 Mann zum Kriegsdienst gemeldet haben. Kein Arbeiter ließ sich anwerben. Trotzdem versichert die englische Kriegsleitung, sie werde in einigen Wochen 100 000 Mann gesammelt haben.

Eingang der Deutschen in Brüssel.
WTB. London, 22. Aug. (Tel.) Das Reutersche Bureau meldet aus Gent: Ein Infanterie- und ein Ulanen-Regiment der deutschen Armee kamen am 20. früh vor den Toren Brüssels an. Der Bürgermeister ging zu ihnen hinaus, um mit ihnen eine Besprechung zu führen. Am Nachmittag langten deutsche Offiziere im Automobil an und führten ins Rathaus. Die Telegrafennationen wurden geschlossen. Zahlreiche Flüchtlinge sind in Gent und Ostende eingetroffen.

Ein Berichtsfahrer der „Nieuwe Rotterdammer Courant“, der kurz vor dem Eingang der deutschen Truppen Brüssel verließ, beschreibt die Panik, die die belgische Bevölkerung befallen hat. Ganze Dörfer stehen leer, die Einwohner sind in sinnloser Flucht nach allen Richtungen geflohen. In Brüssel, wo man bis jetzt trauerschau an Verbliebenen, Stacheldrahtverhüllungen und Schanzgräben in der Umgebung gearbeitet hat, herrscht die reinste Verzweiflung, nachdem eine Warnung des Oberbürgermeisters in der „Independance“ erschienen ist, die die Bevölkerung mahnt, unter keinen Umständen auf deutsche Truppen zu schießen. Bel-

gische Fahnen und Wappenschilder werden eilig heringeholt, und auf dem Boulevard d'Anspach herrscht ein Laufen und Treiben, als ob ganz Brüssel verrückt geworden sei. Man fürchtet überall, daß die deutschen Truppen die Belagerung der belgischen Geschütze in Brüssel.

In den holländischen Zeitungen vom 21. August fehlen zum ersten Male die spaltenlangen Siegesnachrichten aus belgischen Quellen.

Das Attentat auf den Belgier-König.
Dresden, 22. Aug. Dem „N. Journal“ wird mit Genehmigung des sächsischen Kriegsministeriums gemeldet: Ein Bombenattentat ist auf den König von Belgien verübt worden. Der Infasse eines Kraftwagens, der dem König gefolgt war, schleuderte auf den königlichen Wagen eine Bombe, die aber bei der Explosion keinen Schaden anrichtete, so daß der König unverletzt blieb. In Brüssel sind zahlreiche Revolutionäre verhaftet worden.

Der holländische Grenzschutz.
Die niederländische Regierung hat neue Bestimmungen erlassen über die Internierung fremder Kriegstruppen. §§ 1 und 2 untersagen auf neue den Durchmarsch fremder Truppenabteilungen. Wenn sie sich aber tatsächlich auf holländischem Grundgebiet befinden, sind die Grenztruppen angewiesen, den Befehlshaber zu warnen; die Truppen dürfen dann sofort zurückgehen. Nur im Falle einer Verweigerung muß der Grenzschutz in Tätigkeit treten.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Deutscher Sieg über die Russen. 8000 Gefangene gemacht. 8 Geschütze erbeutet.

WTB. Berlin, 23. Aug. Starke russische Kräfte gehen gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg vor. Das erste deutsche Armeekorps griff am 20. August erneut den auf Gumbinnen vorgehenden Feind an und warf ihn. Dabei wurden 8000 Gefangene gemacht und 8 Geschütze erbeutet. Von einer bei dem Armeekorps befindlichen Kavalleriedivision war längere Zeit keine Nachricht da. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriedivisionen verunglückten und ist gestern beim ersten Armeekorps mit 500 Gefangenen wieder eingetroffen. Weitere russische Verstärkungen gehen nördlich des Bregel und südlich der masurenischen Grenzlinie vor. Aber das weitere Verhalten unserer Offiziere muß Schweigen bewahrt werden, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht vorzeitig zu verraten.

Sieg der Oesterreicher über eine Kosakendivision.

Wien, 22. Aug. (Meldung des Korrespondenz-Bureaus.) Eine in der Richtung auf Solal vorgehende Kosaken-Division, verstärkt durch Infanterie, wurde gestern von unseren Vortruppen nach kurzem Kampf geschlagen, wobei eine Brigade vollständig zerstört wurde. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und Kriegsmaterial erbeutet.

Lächerliche russische Lügen.

Prag, 23. Aug. Deutsche und tschechische Blätter bezeichnen die Lügenmeldung der Petersburger Telegrammagentur über den Ausbruch einer Revolution in Prag als ein wahrhaftigstes Produkt boshafter Verleumdungslust. Die Meldung beweist, mit welchen Mitteln die Triebkräfte arbeiten, um das Ausland über ihre Erfolge und Ausichten zu täuschen. In der Prager Bevölkerung, die in den letzten Wochen ihre Ergebenheit für die Monarchie und die lokale Bestimmung in der selten patriotischen Begeisterung befindet, rufe die Lügenmeldung nur mitleidiges Lächeln hervor, sie zeige klar, wer in diesem Kriege vergiftete Waffen führt.

Die Kämpfe zur See.

Alle deutschen Handelsdampfer im Weißen Meer vernichtet.

Ein norwegischer Seefahrer, der von Archangel in Tromsø angelangt ist, berichtet, dem „Svalbardia Dagbladet“ zufolge, daß alle im Weißen Meer befindlichen deutschen Dampfer, die bei Ausbruch des Krieges dort oder im Hafen von Archangel, Sorokka oder Onega angetroffen wurden, in Brand geschossen und versenkt wurden. Die beladenen Schiffe hatten die Russen alle ausgeliefert. Die Kapitäne und Besatzungen, auch die an Bord befindlichen Frauen und Kinder, wurden interniert und werden als Kriegsgefangene festgehalten. In der Einsicht zum Hafen von Archangel wurden zwei deutsche Dampfer versenkt, und die, welche eben im Begriff waren, in den Hafen zu laden, wurden angehalten und liegen nun mit dem Kiel nach oben. Die Fahrzeuge aller anderen Nationen durften den Hafen und das Fahrwasser verlassen.

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Deutsche Seesoldaten in Front!

Berlin, 23. Aug. Aus Gerajevo ging heute nachmittags folgende Meldung beim Admiralstab der Marine ein: Am 20. August Serben haben Höhe 934 bei Wlascab genommen. Seesoldaten in erster Linie. Drei tot, zwei Offiziere und 21 Mann verletzt. Verbliebenen Mannschaft muntergestellt. Maj. Schneider. (Es handelt sich um unser Submarinboot, das sich nach Abzug von Subtari den österreichischen Operationen angeschlossen hatte.)

Siegreiches Vorrücken der Oesterreicher ins Innere Serbiens.

WTB. Sofia, 23. Aug. Von der serbisch-bulgarischen Grenze wird gemeldet: Die österreichisch-ungarische Armee ist im erfolgreichen Vorrücken ins Innere Serbiens befristet. Die Serben seien

Reiterlied.

Von Gerhart Hauptmann.

Friedrich v. Unruh, dem Väter der Mannen,
jugendlich.

Es kam wohl ein Franzos daher. —

Wer da, wer? —

Deutschland, wir wollen an deine Ehr! —

Nimmermehr!

Echon werden die Trompeten durchs Land.

Jeder hat ein Schwerdt zur Hand.

Man kennt es gut, dies gute Schwerdt,

Von Epikern, Weisenburg und Wörth,

Das deutsche Schwerdt.

Es kam ein schwarzer Ruff daher. —

Wer da, wer? —

Deutschland, wir wollen an deine Ehr! —

Nimmermehr!

Ein Kaiser spricht es hoch vom Eig.

Viel Feind, viel Ehr, wie der alte Fritz.

Sein Nimmermehr ist mehr als Schall,

's ist Donnerrollen und Bliesstrahl,

's ist Reitertrah!

Da kam ein Engländer daher. —

Wer da, wer? —

Deutschland, wir wollen an deine Ehr! —

Nimmermehr!

Nimmermehr ist unser Wort,

Es braust durch alle Gänge fort,

Ein Cherub trägt es vor uns her:

Nimmermehr! Nimmermehr!

Nimmermehr!

Es kamen drei Händer auf einmal daher. —

Wer da, wer? —

Deutschland, wir wollen an deine Ehr! —

Nimmermehr!

Und wärst ihr nicht drei, sondern wären

Ihr neun,

Meine Ehr' und mein Land bleiben ewig

Mein:

Nimmer nimmt sie uns irgendwas,

Dafür sorgt Gott, Kaiser und deutsches

Heer. —

Nimmermehr!

So sag mir, Bruder,
was du bist.

So sag mir, Bruder, was du bist.

Und bist du ein Husar,

So hast du's wunderbar!

Darfst reiten und dich schlagen

Kannst Belg und Dolman tragen.

In Kütia und mit Kalpal

Scheidst du der Feinde Lumpenpad.

Und jeder, der dich froh verbrieht,

Wird auf die Kante aufgeschpießt.

So sag mir, Bruder, was du bist.

Ziehst du als Artillerist,

Weißt du, wie schön das ist?

An harter Festungschanze

Geht du mit Ruch auf's Ganze,

Schießt in die Mauer Brechen dann,

Daß man den Feind verdrängen kann,

Und bei der großen Feldhaubitz

Da ist dein Platz und Ehrenst.

So sag mir, Bruder, was du bist.

Bist du ein Lustschiffmann,

Dann bist du gut daran!

Mit schweren Bombentreftern

Darfst du den Feind verpfeffern.

Schaust dir die Sach' von oben an;

Und wenn dein Heer die Schlacht gewann,

So kannst du strotzen wie ein Hahn

Und meldest dort: „Wir haben ihn!“

So sag mir, Bruder, was du bist.

Und ob du Jäger bist,

Ob Jäger, Grenadier,

Und schwingst du als Ulane

Die Lanze mit der Fahne,

Ob du Dragoner, ob Matros —

Das ist dein Glück: du darfst drauf los!

Du packst den Feind beim Kragen an

Und schlägst dich als ein deutscher Mann.

So sag mir, Bruder, was du bist.

Bist du ein Landsturmman,

Kuch das ist wohlgetan.

's bleibt keiner ewig Jüngling,

Das hat die Welt so an sich!

Und schmerzt Schnees auf deinem Schopf,

Scharf schaust du um beim Bräuterkopf,

Du nimmst die Flinkschrotz zur Hand

Und hältst die Wacht fürs Vater-

Land!

Die Abfuhr der Japaner.

Berlin, 23. Aug. Das von der hiesigen japanischen Botschaft auf dem Auswärtigen Amt überreichte Ultimatum lautet in deutscher Übersetzung: Die kaiserliche japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage für äußerst wichtig und notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursachen einer Störung des Friedens im fernem Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um einen festen und dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des besagten Abkommens bildet. Es hält es deshalb für seine Pflicht, der kaiserlichen deutschen

Regierung den Rat zu erteilen, die nachstehenden beiden Vorschläge auszuführen: Erstens: unzugänglich aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückzuziehen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurufen; zweitens: bis spätestens 15. September 1914 das gesamte Pachtgebiet von Kiautschow bedingungslos und ohne Entschädigung den kaiserlichen japanischen Behörden zu dem Zweck auszuhandeln, es eventuell an China zurückzugeben. Die kaiserliche japanische Regierung kündigt gleichzeitig an, daß sie, falls sie nicht bis zum 23. August 1914, mit tags, von der kaiserlichen deutschen Regierung eine Antwort erhalten sollte, die die bedingungslose Annahme der vorstehenden von der kaiserlichen japanischen Regierung erteilten Ratschläge enthält, sich genötigt sehen wird, so vorzugehen, wie sie es nach Lage der Sache für notwendig befinden wird.

Auf dieses Ultimatum ist dem hiesigen japanischen Geschäftsträger heute vorm. tag nachstehende mündliche Erklärung abgegeben worden:

Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzurufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Passé zugestehen.

Die richtige Antwort auf die japanische Unterförmlichkeit erteilt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Wir lassen die Herren Japaner herzlich gern ziehen, und zwar auf Nimmerwiedersehen. Sie sind eine fremde Rasse, die von uns geleitet hat und noch viel lernen müßte, ehe wir sie als ebenbürtig ansehen könnten. Darum wollen wir Deutschen als Überlegene, auch, wo uns etwa noch ein kleiner Japaner begegnen sollte, ihn gar nicht beachten und uns um die japanische Botschaft überhaupt nicht kümmern. Uns ist es unbillig das Amt der Schirmherren hoher asiatischer Kultur überlassen worden. Wir werden es führen mit dem der Verteidigung höchster Güter geweihten schneidigen Schwerte. Ein kluger Schriftsteller hat einmal gesagt: „Der Dritte ist nur Dritte... der Franzose nur Franzose; Mensch ist der Deutsche allein“ und dieses Menschentum wird siegen.“

Es ist übrigens von Interesse, eine Tatsache kennen zu lernen, die erst jetzt in Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen auffällig wird. Der bisherige japanische Botschafter in Berlin, Koki Sugimura, hat kurz nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Berlin auf Nimmerwiedersehen verlassen. Offiziell wurde von der japanischen Botschaft seine Abreise als eine Urlaubreise angegeben. Seit dem Ausbruch des Krieges aber gab man in der japanischen Botschaft in Berlin zu, daß der Botschafter nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren werde. Journalistische Anfragen, wer sein Nachfolger sein werde, wurden damit beantwortet, daß die „entscheidende Depesche“ aus Tokio täglich eintreffen werde. Wenn man aber wieder nachfragte, wurde erklärt, die Depesche sei „noch nicht angekommen“.

Der europäische Krieg.

Deutschland grüßt seine tapferen Söhne.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wen rührte es nicht in seines Herzens Tiefen, wie unsere Familien in Dorf und Stadt, Arme und Reiche, ohne ein Wort der Klage Väter, Brüder und Söhne dahingeben, als trügen sie das fromme, tapferste Wort mit sich, das Noth vor Döppel seinem Freunde Verthes schrieb: „Als unsere Söhne ausjagen, da haben wir sie schon weggegeben ganz und gar; lehren sie ein Unterleutnant zu uns zurück, so sind sie ein neues Geschenk unseres gnädigen Gottes.“ Und welch Stempel damals — und es war doch eine weltbewegende Leistung — gemessen an der unerhörten Aufgabe, die unser Volk heute zu lösen bestimmt ist! Schon sind Taten vollbracht, die sich an die größten Kriegesleistungen des deutschen Volkes würdig anreihen; größere werden und müssen folgen. Wir müssen siegen! Ehem steht der Entschluß in allen Köpfen und Herzen, ehen wird ihn weiter die Tat bewahren. Wir waren von einem dichten Lagen Gewebe eingespinnen. Wenn die Kriege mit Drederschwärze und Zeitungspapier ausgefächelt würden, so wäre Deutschland heute mausetot. Französische Art ist es immer gewesen, sich von phantastischen Selbsttäuschungen wiegen zu lassen, bis dann mit dem Erwachen der Zusammenbruch in derselben Stunde kam. Mit dem ungeheuren Eigenapparat aber, der in diesen Wochen von den Franzosen und Engländern in Bewegung gesetzt wurde, ist noch ein ganz bestimmter Zweck verfolgt. Es war der Kampf um die Seele der Neutralen, es handelte sich darum, die neutralen Staaten zu einer Stellungnahme gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu bewegen, ehe die Tatsachen des Schlachtfeldes das entscheidende Wort sprachen. Heute ist der erste große Sieg, der zählt, in aller Welt bekannt und damit der Schlüssel der Zukunft gerissen. Unsere Armee hat die Probe glanzvoll und über alles Maß bestanden. Dankbar und stolz grüßt Deutschland seine tapferen Söhne!

Was geschieht mit den Gefangenen?

Einige Berliner Blätter beschäftigen sich mit der Frage, was mit den vielen Gefangenen, die in diesem Kriege etwa gemacht werden, anfangen wäre. Bei dem letzten großen deutsch-französischen Kriege wurden bis Mitte Februar 1871 11 860 französische Offiziere und 371 981 Mann gefangen genommen. Nach der Eroberung von Paris verdonnetelte sich beinahe diese Zahl. In dem jetzigen Weltkriege, wo wir nach drei Fronten kämpfen, muß wieder mit einer großen Zahl Gefangener gerechnet werden. Obwohl unsere Ernte vorzüglich und die Ernährung des deutschen Volkes für längere Zeit sichergestellt ist, muß doch die Frage aufgeworfen werden, wie etwa Hunderttausende von Gefangenen ernährt werden könnten, ohne daß das wirtschaftliche Interesse des Vaterlandes und die Ernährung des Volkes geschädigt würden. 1870 wurden die Gefangenen alle auf eine Weise behandelt und verpflegt. Die meisten Offiziere wurden gegen ihr Ehrenwort, während des Krieges nicht wieder die Waffen zu ergreifen, entlassen. Aber ein großer Teil der Offiziere hat damals dieses Ehrenwort nicht gehalten und ist mit dem

Bruch des Ehrenwortes wieder in die französische Armee eingetreten. Auch zwei spätere französische Kriegsminister waren unter diesen wortbrüchigen Flüchtlingen. Die französische Regierung hatte 1870 jedem geflüchteten Offizier eine Prämie von 750 Mark versprochen. Mit den gleichen Verhältnissen wird man auch in diesem Kriege rechnen müssen. Für die Behandlung der Gefangenen und für ihre Verpflegung wird darum der Grundsatz angewandt werden müssen: „Zwar human, aber streng.“ Es ist nicht einzusehen, weshalb etwa russische Gefangene, die in ihrer Heimat eine weit schlechtere Ernährung gewohnt waren als unsere unteren Schichten, nun plötzlich in der Gefangenschaft bei uns jeden Tag Fleisch und eine Kost nach Art unserer Ernährung erhalten sollen. Vom volkswirtschaftlichen und kulturellen Standpunkt aus wird man fordern müssen, daß die Gefangenen im Dienste unseres Volkes und Vaterlandes beschäftigt werden. Wir haben die großen weiten Moorflächen, die entwässert und kultiviert werden können. Was in dieser Beziehung für unsere Volkswirtschaft geleistet werden kann, haben die erst in geringem Maße unternommenen Versuche in der Mark Brandenburg und bei Berlin gezeigt. Wo der Aufmarsch unserer Truppen etwa Bedürfnis nach neuen Bahnen oder neuen Straßen gezeigt hat, können die Gefangenen bei humaner Behandlung doch zum Straßen- und Bahnbau herangezogen werden. Die Aufforstung von Obflächen wäre ebenfalls eine für die Gefangenen geeignete Beschäftigung; alles Arbeiten, durch die unsere eigenen Arbeiter nicht geschädigt werden. Die Kartoffelernte wird ja unsern Arbeitslosen, an denen wir im Herbst einen Mangel haben werden, Gelegenheit zur Beschäftigung und zum Verdienst geben. Die Gefangenen sollen arbeiten; sie sollen nicht in der Gefangenschaft ein Faulerleben führen, weil sie sonst bloß, trotz aller Kriegesernährung, auf Kosten unserer Volkswirtschaft und unserer Volksernährung leben.



Kronprinz Rupprecht v. Bayern

Dank des Kaisers
an die Bahndirektoren.

Der Kaiser hat, wie W. L. B. mittels, folgende Kabinetsorder erlassen:

„Die Anmahnung und Veranlassung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedenke ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870/71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nimmermehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die meinem Rufe folgend mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienenwegen den Feinden entgegenzuwerfen, insbesondere den Linienkommandanten und Bahnbetriebsbeamten, sowie den deutschen Eisenbahnverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter spreche ich für ihre treue Hingabe und Pünktlichkeit meinen kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volks Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Vorführung gewachsen sein werden.“

Großes Hauptquartier, 22. August 1914.

gez. Wilhelm I. R.

Erklärung
des Bischoflichen Ordinariats Straßburg

In der Nr. 731 vom 17. August bringt die „Köln. Volkszeitung“ den Bericht eines „Feldgeistlichen“ über die Schlacht von Mülhausen, laut welchem sich katholische Geistliche an den Kämpfen gegen die deutschen Truppen beteiligt hätten, weshalb einige erschossen worden wären.

Zu dieser Nachricht haben wir die Erklärung abgegeben, daß wir in den zehn Tagen, die seit der Schlacht von Mülhausen verstrichen sind, trotz Nachforschungen und Nachfragen nicht in Erfahrung bringen konnten, daß sich Geistliche an den Kämpfen beteiligt hätten oder gar erschossen worden wären. Der betreffende „Feldgeistliche“ hätte angesichts der Schwere seiner Behauptungen, anstatt solche unkontrollierbaren allgemeinen Verdächtigungen gegen einen ganzen Stand in die breite Öffentlichkeit zu werfen, die betreffenden Schuldigen unter Namensnennung der zuständigen Behörden anzeigen sollen. Solange diese nicht geschehen ist, müssen wir diese Anklage als Verleumdung schmerzlicher Art zurückweisen.

Straßburg, den 20. August 1914.

Das Bischofliche Ordinariat.

Hierzu bemerkt die „Köln. Volkszeitung“:

Wir sind leider jetzt nicht in der Lage, unseren Gewährsmann, einen und persönlich bekannten Feldgeistlichen, erreichen zu können, um ihn zur Aufklärung über seinen Bericht aufzufordern. Seine gegenwärtige Adresse ist nicht zu ermitteln. In ganzem Glauben an seine Zuverlässigkeit haben wir seinen unter dem unmittelbaren Eindruck des Kampfes gemachten Bericht abgedruckt, in der Annahme, selbst Erlebtes eines Augenzeugen vor uns zu haben. Wenn der Verfasser in der uns fragbaren Aufregung jener Kämpfe selber getäuscht worden oder ein Opfer eigener Sinnesverwirrung geworden sein sollte — was in solchen Situationen denkbar erscheint — so würde das niemand mehr bedauern wie wir. Nach den Ermittlungen des Bischoflichen Ordinariats müssen wir eine dieser Möglichkeiten annehmen. Selbstverständlich hatten

wir niemals die Absicht, die patriotische Gesinnung des katholischen Klerus der Straßburger Diözese zu bezweifeln.

Sieg über Sieg
auf allen Fronten!

Die Begeisterung im Wuppertal.

... Mächtig schlagen die vom Sturm der Begeisterung entfalteten Wogen im Wuppertal. Von leuchtenden Augen las man überall überschwellende Freude und stolzes Glückgefühl: Hurra, wir siegen, wir siegen!

Eine Selbstverständlichkeit ist den Deutschen der Sieg geworden seit 1813 und '70, und es ist gewiß eine prächtige Eigentümlichkeit der deutschen Sprache, daß in ihr die Begriffe „Krieg“ und „Sieg“ einen ähnlichen Wortklang haben. Das hat die deutsche Junge vor allen anderen voraus.

Etwas Selbstverständliches ist dem Deutschen der Sieg. Und doch, wie paßt ihn die Begeisterung, gleich gewaltigen Glotzenden gleich, erschauernd und beseelend durch seine Seele, bei dem großen, erhebenden Bewußtsein, eine flammende, leuchtende Wiedergeburt zu erleben jener Tage deutschen Ruhmes, von denen unsere Väter und Urväter sangen und sagten. Wieder ist die Zeit gekommen, wo also zum ehernen Griffel greift und Runen einträgt auf die Steinsteine der Völkergeschichte.

Wir sind's, die diese Zeit erleben dürfen! Auch für uns werden dann die Jahre kommen, wo das kommende junge Geschlecht staunend und stolz unseren Worten lauscht von den Taten des Kriegsjahres 1914, von der mit Blut besiegelten Bundesstreue zum stammverwandten Reiche, von der überwältigenden Urfahrt des deutschen Volkes, die in seiner einmütigen, zornflammennden Erhebung sich kundtut und dessen wohlgeordnete Heeresmassen Schrecken und Vernichtung in die Reihen der ihn ringsum bedrängenden Feinde hineintragen, den Frieden von all seinen erzwungen, die ihn freudig hören. Und trotzige Kaiserworte werden bis in ferne Zeiten klingen.

Wir erleben diese schicksalvollen Zeiten — und wissen, daß wir sie erleben.

Die Volksbegeisterung, von der wir schon am Samstag berichteten, ist Beweis dafür. Und sie erfüllt an den beiden folgenden Tagen noch eine Steigerung. Als die Einzelheiten der großen Siegesnachricht bekannt wurden, als man hörte, daß auch der deutsche Kronprinz einen Sieg erröten, daß der bayerische Kronprinz die Verfolgung der Franzosen aufgenommen und mit Eile durchführte, daß vor Ramur die deutschen Kanonen brüllten, daß in einer größeren Schlacht bei Gumbinnen den am Vortage gemeldeten zehntausend gefangenen Franzosen fast ebensoviel Russen zugesetzt wurden und was dergleichen Freudebotschaften mehr waren. In großen Strömen zogen des Abends Volksmassen durch die Straßen, wieder unter Vorantritt von Schülertapeten.

Von den Häusern wallen die Fahnen oder „Nationalen hoch im Wind“. Deutsche und preussische in großen Mengen. Sie geben der Begeisterung ein farbenfrohes Feierkleid. Vielleicht gefühl noch das Schwarz-Gelb Österreichs zu diesen Farben. Haben doch unsere Bundesbrüder ebenfalls Anteil an den glänzenden Baffentaten. Und sie verdienen, daß man auch ihrer gedenkt.

Am Samstag veranstalteten der Elberfelder Kriegerverband sowie die Bergischen Jäger eine patriotische Kundgebung. Gefolgt von dichten Scharen, zogen die Krieger, deren Reihen durch die ins Feld gerückten Kameraden allerdings stark geschwächt sind, und Jugendwehrenten mit Musikbegleitung zum Königsplatz. Dort hielt am Kriegerdenkmal der Garnisonkommandant, Oberst Dörs, eine jubelnde, von vaterländischem Geiste beseelte Ansprache, und sein Hoch auf das Vaterland und die Armee fand brausenden Widerhall. Der Zug ging dann weiter zum Brausenwärt. Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal sprach dort Freiherr August von der Heydt in seiner Eigenschaft als Vizepräsident des Kriegerverbandes. Auch er gedachte der tapferen Armee, insbesondere der Führer von Völk und Weg, des Generals v. Emmich und des Kronprinzen von Bayern. Ein brausendes Hoch und vaterländische Gesänge ertönten auch hier. Am Reumarkt, wo die Schlachthundgebung erfolgte, sang die Menge entzückend „Hau den Feind alle Tot“. Es waren dies Augenblicke voll Wärme und Erhabenheit, die ewig in Erinnerung bleiben werden.

Wir sahen einen alten Krieger dabei stehen, die Brust voller Kriegsmünzen. Die Erregung fliehte in all seinen Gliedern. „Jetzt machen es die Jungen!“ sagte er schlicht und einfach. Und eine Träne glänzte in seinen Augen. Es war eine Freudensträne.

Am Sonntagabend, wo der Menschenstrom noch stärker flutete, wiederholten sich solche Kundgebungen. Diesmal zogen die Evangelischen Junglingsvereine zum Reumarkt und Königsplatz. Hier sprach Pastor Werber, dort Pastor Niemöller, und ihre Worte drangen jubelnd in die Herzen der vieltausendköpfigen Volksmenge. Auch das deutsche Kronprinzenführer-Deerführung wurde dabei in ehrenden Worten gedacht.

Im Stadthallenpark gab das städtische Orchester unter Generalmusikdirektor zum Besten des roten Kreuzes. Überfüllt waren die illuminierten Anlagen von siegesfreudigen Jubelern. Das Programm enthielt natürlich mit Stille vaterländischen Charakter, die mit Begeisterung aufgenommen wurden. Zum Schluß sangen alle Besucher entzückend „Hau den Feind alle Tot“, „Hau den Feind alle Tot“ anstimmte.

Wetterdienststelle Aachen.

Vorwärtliche Mitteilung in Westdeutschland am 25. August.

Begeisternde Bewitterung, ziemlich warm, schwache Neigung zu Gewitter.

Die Wuppertaler Wille von Kriegermännern und Soldaten ist durch ihre hervorragende Qualität berühmt. Diese Wille ist es, welche bei der Fabrikation von Reife's Kinderwagen an der Stelle verarbeitet wird, der Reife's Kinderwagen, so wird man also gut tun, dieses Reife's Kinderwagen für Säuglinge und als Stützmittel für Kranke, welche eine Wille durchmachen müssen, zur Verwendung zu bringen. Probieren und kaufen. Reife's Kinderwagen, m. b. H., Berlin W. 57, Wilhelmstr. 56.

Auf der Alm.

Hochlandsskizze aus der Gegenwart
von W. Tipp.
(Nachdruck verboten.)

Im rollenden, grünem Spender und
blauen Schürze sitzt die Frau vor ihrer Sonn-
hütte zwischen blühenden Weiden. Sie schaut
und strickt gedankvoll die Fäden eines grobvol-
lenen Sockens.

Zuweilen macht ihr scharfer Blick die Munde
über die Felsenpfade, die im sanften Bogen aus
dem Tal herausführen oder in das dachsteiner
Steil von den Felsen niederlaufen. Auch
muß sie in kurzen Pausen das Almweid, das
dichtgedrängt, glänzend und still auf der Halde
zwischen Felsen und Föhren steht unter dem dumpf-
förmigen Geräusche der Föhren, dem Gemurmel
des Jungviehs und der Geisen.

Klingend Sonntagstruhe und Sommerfröhen.
Und unter dem Zauber von beiden klopft der Ast
das Herz höher in sehnlicher Erwartung des
Lohs.

Daß er noch nicht da ist! Schon liegt die
Sonne im Schatten des Spätmittags, und da
wird's der Frau plötzlich klar: er kommt heute über-
haupt nicht. 'Rad extra nicht, weil sie das letzte
Mal — um ein Ritz — arg gestritten haben und
die Frau beim Abschied das vernehmliche Wort nicht
sprechen wollte, um das er halb heiß, halb herrlich
gebeten.

Jesusmarianjosef...! Der Frau, wann nimm
kommen müßt', sagt die Frau schmerzhaft vor
sich hin. 'Rei ausgedehnt war's, wo ich ihn
doch so viel gern hab' und wo er doch weiß, daß
ich a bißchen reich bin.

Die schließt ihre Selbstbetrachtung mit reumüt-
igem Seufzer und schaut wieder umher, hinab und
hinauf.

Sucht! Ein Pfiff. Ein Gams um die Fels!
Es sucht mit den Augen den Fels ab, den im-
mer, die Wandeln. Adal Da oben bei der
Scharie springen's heraus. Die Schar! Die runde
Flucht! Der Semmerin wird vom Zuschauen ganz
schwindelig.

Ja, wer verspricht denn das Revier da so
schön? 'sagte sie zu sich selber und lauschte
einer singenden Stimme:

Es ist überall lustig — paßt es oben oder
unten — denn droben steht der Gamsbock, — und
's Dindl steht drunten!'

Nur weiß sie bestimmt, daß das der Lohs nicht
ist. Schon öffnet eine Gestalt in steirischer Tracht
das Almgerüst, lüpfte das Häutl und geht auf die
Alm zu.

Grüß dich Gott vorderhand, Semmerin...!
Ist sie schon bittend enttäuscht, daß der Lohs
heute ausbleibt, so wird sie nun auch noch gran-
tig, daß statt seiner der Schreienmüller bei ihr ein-
steht, und ihr, Größ Gott hinwieder! Dinge nicht
eben sehr einladend. Trotzdem wirft der Burck
Stutzen und Knack ab, setzt sich neben die Frau
und fährt stöhnend mit den verkrüppelten Fingern
der Linken durch das blonde Ringelhaar.

Rechtchaffenst du bist...!
Von der Frau aufstehend, fragte sie beflissen:
'Was ist a Will!'

'Strapazier dich net, wannst sei Bier net hast',
lacht er. 'Weißt'st, sonst mein' ich, es ist dir
net recht, daß ich zug'leht bin.

'Ich kann dir's Dableiben net verbieten', gibt
sie schimpfisch zur Antwort und blickt stehen. Er
schaut mit dümmlichem Blick zu ihr auf.

Sei net so heißig, Dindl...! Net nur net
verbieten sollst mir's Dableiben, gern sehen sollst
es...! Oder ist es dir leicht net recht...?

'Gradaus — na', erwidert sie eifrig und ho-
fend, daß er nun gehen wird, macht sie sich beim
stirnigen Geheiß zu schämen, das wie Seide
rauscht. Aber der Balthes denkt nicht ans For-
gehen.

Wast mir doch einen Weibling Will bringen
taut', sagt er bittend und ignoriert, daß sie es
widerstrebend tut. Wie sie die Milchschüssel vor
ihn hinsetzt, haßt er nach ihrer Hand und fragt
demütig: 'Was hast gegen mich — sag!'

'Was ich hab'! Schenke tu' ich dich, wie jedes
einen Weibling schenkt. Daß heist schon wieder
einen Stutzen zum Abschrauben bei dir. Langst dir
der Denzettel an deiner Linken noch net...?

'Ich gib sie net her für eine g'unde Hand,
du...! fällt er ihr ins Wort. 'Die hat mich
militärfrei g'macht!'

'Eine schöne Schand' für so einen jungen, beam-
teten Kerl wie du, daß er als bestraffter Weib-
dieb sein Vaterland nimmer verteidigen kann',
entgegnete sie verächtlich. 'Wird schon die rechte
Hand auch bald hin sein, wenn dich der Jäger im
Gamsstall trifft!'

'Da kommt's erst noch drauf an, bei wem's zu-
erst knallt!'

Suchtbar drohend schaut ihn die Frau stumm
an.

'Jessa, Jessa, daß mir nur mei Will net
sauer wird bei dem bösen Blick', sagt er forcel-
teiler und rückt ängstlich von ihr ab. Dann folgt
er belehrend hinzu: 'Das Bild ist frei...! Erst
das Geseß hat's Niedertreten zum Verbrechen
g'macht. Wenn ich als reicher Müller net aus Rot,
sondern aus Passion weidgerecht im Revier a biß-
chen pirschen geh', so wird das so groß net g'fesselt
sein...! Aber das verheißt du hast net...'

'Das macht mir, wann ich's net versteh'. Ich
versteht ja die Weß' auch net und kann doch dabei
beten. Aber dein Geseß' tangt mir, Schreienmüller
— das fühl' ich inwendig. Und das sag' ich dir,
dem Hirscht' helfen, dem Lohs' dast was antust!'

Der Bauer pfeift durch die Zähne, und seine
Augen leuchten rächend auf. 'Wast der Wind aus
der Geden? So, so, der Lohs...! Dem g'schieht
schon net. Der pirscht und schneht jetzt anderswo
umeinander!'

Verständnislos und ängstlich zugleich flarrt sie
den Bauer an. Der weidet sich erst an ihrer stum-
men Dumm. Dann fragt er zynisch:

'Ja, hat er denn net Gehör bei seinem Schatz
genommen, bevor er in seiner schändlichen Unform
ins Feld zogen is?'

'Waaaaas? Aufstreichend hält sich die Frau
den wirren Kopf. 'In's Feld sagst? Ham denn
mit einem Krieg...?'

Es will etwas wie Mitleid über seine verwir-
rten Züge huschen, daß die Zusammengebrochene
in ihrer Vergeßlichkeit gar nichts gehört hat von
den politischen Ereignissen, die ihr das Liebt
rauben. Aber die Schandenfreude erstickt die edle

Regung. Triumphierend zieht er aus dem Janker
ein Zeitungsbüchlein, das er zufällig bei sich hat.

'Siehst, da steht's...! Die eiserne Büchel
sind gefallen. Der Kaiser ruft. Die Armee, die
zweimal in schweigendem Gehorsam das halbe-
gütige Schwert wieder in die Scheide gestochen hat,
folgt jubelnd der Habsburger Fahne...! Mi-
lingendem Spiel sind heute unsere mobilisierten
Jäger zu Pferde an die feindliche Grenze gerückt.

...! Hast du das wirklich net g'wußt, Frau, daß
wir Österreich den Krieg führen gegen Serbien...?'

Die Frau schüttelt den Kopf und stiert vor sich
hin. Er ist fort! Ohne Abschied, — ohne Ver-
zeihung...! Das sonst starke, mutige Weib-
chen kann es nicht hindern, daß ihr die Tränen
über die Wangen laufen. Der Balthes tröstet sie
raub.

'Rein' net, Madel. Denjenigen, die sich was
zu Herzen nehmen, geht grad extra nix aus. Und
der Lohs verdient's net. Wie er den gelben Zet-
tel mit der kaiserlichen Wertschaft kriegt hat, häß-
t er leicht noch herauskommen können, dir b'ist Gott
sagen. Ich hätt's getan. Ich tät mich jetzt
um a Lieb's Büchel von dir und um einen Händ-
druck...! Die Frau überhört den Worten
und jammert.

'Der Lohs im Feld...! Wäre doch ein
and'rer an seiner Stell', um den's Derschießen
net schad wär!'

Müßsam bewingt der Balthes seinen Zorn.
Schau, schau, wie du jetzt auf einmal dach-
reist...! Vorhin hast mich derbittet, daß ich
militärfrei bin und jetzt darfst ich gar lachen
mit deinem Schatz...! Geh, — sei g'scheit,
Frau. Laß die Jäger und Soldaten und nimm
dir einen g'andenen Bauer...! Nimm mich!
Ich könnt jetzt Madeln g'nug haben. Aber ich
mag grad dich. Und ich besser mich. Mein Wort
drauf!

'Wenn's dir so ernst is mit einer Besserung,
— drunt im Niedhüsel wohnt ein arm's Deandl
mit zwei Kinder. Dort frag', ob du dein Unrecht
gut machen kannst', entgegnete sie ruhig und strebt
gebietend die Hand aus.

Und nun ist sie ihn endlich los und zu ihrer
seligen Freude bringt ihr der heraussteigende
Hüterbus einen eiligen, aber tugendhaften Brief vom
Lohs. Nachdem sie die ungelungenen Zeilen hun-
dertmal unter Tränen gelesen und geküßt, studiert
sie bei sinkender Sonne mühsam die Kriegserklä-
rung im Zeitungsbüchlein, das der Balthes aus Ver-
sehen dagesfallen.

Ja, wenn das so ist, dann muß jeder brave Öster-
reicher dreinschlagen. Und der Lohs, der schon
als Jäger so viel Mut und Kraft gezeigt, wird
sich als Soldat schon erst recht auszeichnen. Und
wunderbar schön ausfallen...! Und bis er aus
dem Krieg heimkehrt, wird sie Soden für ihn
sticken und schwer arbeiten und fleißig sparen,
damit sie heiraten können, wenn er wiederkommt.
Wenn er wiederkommt...!

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Beichte-
Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 24. August.

c. — Die Kollage der kaufmännischen Ange-
stellten und Handwerker. Der Vorstand der Kris-
tallgruppe Elberfeld im H a n j a u n d für Gewerbe,
Handel und Industrie, der sich auf Anregung des
Angeordneten Ausschusses der Ortsgruppe mit der
Kollage befaßte, die zweite Kollage der kauf-
männischen Angestellten und Handwerker, insolge-
der uns ausgehenden Kollage betrifft, erläßt fol-
genden Aufruf: Ernst ist die Zeit. Schwer lämp-
fend stehen unsere Brüder im Felde, um das, was
uns allen beiläufig ist, um Haus und Herd, um unser
geliebtes deutsches Vaterland zu schützen. Dant
dem Opfermuth unserer Bevölkerung sind Gaben
zur Linderung der Not der Angehörigen der ins
Feld Gezagenen im reichen Maße geflossen.
Manche Sorge wird dadurch gemildert. Eine na-
tionale Pflicht aber ist es auch, dafür zu sorgen,
daß bittende Not denen erspart bleibt, die nicht ins
Feld ziehen konnten. An alle Geschäftsinhaber er-
geht daher die dringende Bitte, die Entlas-
sung von Arbeitern und Angestellten nach Mög-
lichkeit zu verweigern, die Gehaltszahlungen an
Angestellte bis zum 1. Oktober d. Js. in vol-
ler Höhe vorzunehmen und später bei notwendig
werdenden Herabsetzungen des Gehalts mit mög-
lichster Rücksichtnahme vorzugehen. Um einen ge-
ordneten Geschäftsgang zu ermöglichen, werden
die Bank an gebeten, Kredite weiter zu gewäh-
ren. An alle Bürger, insbesondere die, deren Ein-
nahme während der Kriegszeit keine Einbuße er-
leidet, ergeht die dringende Bitte, ihre Ein-
käufe nicht einzuschränken, um dadurch Han-
del und Gewerbe die Möglichkeit zur weiteren Be-
stätigung zu geben. An die Staats- und Ge-
meindebehörden richtet der Vorstand der Kris-
tallgruppe Elberfeld des H a n j a u n d das Ersuchen,
weitere, möglicherweise Notkasssarbeiten, an
die Handwerker zu vergeben, damit auch
in deren Betrieben kein Stillstand eintritt, und da-
durch deren Angehörigen vor Not bewahrt bleiben.
Ein Bedruck ergehe an die bekannte Opferwilligkeit
der Elberfelder Bürgerschaft in einem mütigen
Zusammenstehen von Arbeitgebern
und Arbeitnehmern, die wirtschaftlichen
Folgen des Krieges zu mildern.

e. — Zur Verhinderung der Ansammlung von
Gold- und Silbermünzen hat die Berliner „Stem-
pelvereinerung“ beschlossen, verlassene oder ver-
legte Banknoten nicht mehr anzunehmen, wenn der
Überbringer das Geld auf Aufforderung nicht
öffnet und den Inhalt nicht vorzeigt. Enthält
das Geld Bargeld, insbesondere Gold, so ist die
Aufbewahrung bezw. die Einlegung in den Safe
zu vermeiden, und zwar soll dies unter Vermeidung
sowohl für Kunden gelten, die den Banknoten
bereits bekannt sind und ein kleines und feuerfester
Geldsack (Safe) gemietet haben, als auch für
Personen, die ein solches Fach erst mieten wollen
bezw. zum ersten Male ein verlassenes Geld zur
Aufbewahrung übergeben. Ferner sind Safe-In-
haber, die ihr Fach öffnen und unverschlossene Ge-
genstände einlegen wollen, dabei strengstens zu
überwachen, damit sie nicht Gold- und Scheide-
münzen unbedacht einlegen können.

e. — Eine Ehrenrettung der Elberfelder Damen.
Die Bekanntmachung der Rgl. Linien-
kommandantur Elberfeld vom 13. Aug.
dieses Jahres betreffend gewisse Vorom-
nisse bei den Gefangenentranspor-

ten, ist nach zahlreichen Äußerungen in der aus-
wärtigen Presse und verschiedenen privaten Zu-
schriften dahin mißverstanden worden, als ob es
sich um Vorkommnisse handelte, die sich in Elber-
feld ereignet hätten. Dieser Irrtum ist durch den
Umstand hervorgerufen worden, daß die Linien-
kommandantur in Elberfeld ihren Sitz hat, was zu
der Annahme verleitet, die Bekanntmachung be-
ziehe sich speziell auf Elberfeld. Das Gebiet der Li-
nienkommandantur erstreckt sich aber über die bei-
den Eisenbahndirektionsbezirke Elberfeld und
Essen, umfaßt also den ganzen rechtsrheinischen
Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf und einen
größeren Teil von Westfalen. Im höchsten Grade
dankenswert ist es deshalb, daß der Herr Linien-
kommandant in der heutigen Bekanntmachung aus-
drücklich erklärt, in Elberfeld hätten sich der-
artige Vorkommnisse nicht ereignet. — Auch auf die
Barmen Damen dürfte diese Ehrenrettung zu-
treffen.

e. — Leipziger Messe. Die Musterlager-Messe
ist auf den 13. September, die Herbstmesse
sowie die Federmeßbörse auf den 16. September
verlegt worden.

Barmen, 24. August.

b. — Kriegslieferungen. Die Handelskammer zu
Barmen empfiehlt den Firmen, die sich um Liefe-
rung von Verbandstoffen für Militärkassette be-
mühen wollen, sich direkt an das Sanitätsamt
des 7. Armee-Korps in Münster i. S. sowie an die
stellvertretende Intendantur desselben Armee-Korps
zu wenden.

b. — Spart mit Benzin und Benzol. Die In-
spektion für Luft- und Kraftfahrzeugwesen 134 er-
läßt folgende Bekanntmachung: Alle im Lande vor-
handenen Benzin- und Benzolmengen stehen zur
Verfügung des General-Kommandos und sind für
Privatverbrauch amtlich gesperrt. Abgabe kann
nur an Heeres-Kraftfahrzeuge und gegen amtliche
Bescheinigung an Feuerwehren, Krankenhäuser und
Fabriken, soweit diese Benzin für Erleuchtung von
Heeresbestellungen bedürfen, gestattet werden.
Strengste Kontrolle und äußerste Sparfamkeit er-
beiten, da Benzin als Auslandsprodukt kaum er-
gänzt werden kann. Benzolfabrikation steht. Vor-
handene Vorräte beschränkt.

b. — Im Verein für Technik und Industrie, e. V.,
gedachte in der letzten Sitzung der Vorsitzende,
Oberlehrer Greßler, unterer im Feld stehen-
den Truppen und ließ seine Worte in ein freudig
ausgenommenes dreifaches Hoch auf unser tapferes
Heer ausklingen. Die Versammlung bewilligte so-
dann 3000 Mark zur Unterstützung der Wohl-
fahrtszentrale unter der Bedingung, daß das Geld
ausschließlich zur Unterstützung der Arbeitslo-
sen unserer Stadt und deren Familien verwendet
wird. Den weiteren Teil der Sitzung füllte ein
Vortrag des Rechtsanwalts Dr. W a h l (Barmen)
über das Thema: Zur Klärung der durch den
Krieg für laufende Verträge und Zahlungsver-
bindlichkeiten geschaffenen Rechtslage aus. An den
Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache an.

b. — Wohlfahrtszentrale. Um vielfach vorom-
mender Unklarheit zu begegnen, sei darauf hinge-
wiesen, daß die einheitlichen Geldsammlungen der
Wohlfahrtszentrale, des Roten Kreuzes und des
Vaterländischen Frauenvereins bestimmt sind zur
Linderung jedweder Not, die durch den
Krieg und insbesondere durch die große Arbeits-
losigkeit, die der Krieg mit sich gebracht hat, ent-
standen ist. Was das Rote Kreuz betrifft, so muß
betont werden, daß lediglich die Kosten für die Un-
terhaltung des Lazarett und Unterbringung von
Soldatenfamilien hier in Betracht kommen. Die
gesamten übrigen, also weitaus größeren Mittel
werden ganz besonders der durch Arbeitslosigkeit
in Not geratenen Bevölkerung zufließen werden. Be-
kanntlich sind die Armen- resp. Kriegspfleger an-
gewiesen, Arbeitslosen eine Unterbringung, die nicht
als „Armenunterbringung“ im rechtlichen Sinne be-
handelt wird, zu gewähren. Aber abgesehen hier-
von sucht die Wohlfahrtszentrale durch Errichtung
von Volkshäusern gesunde und gute Mittagskost den
von der Arbeitslosigkeit betroffenen Familien zu
verschaffen, und zwar ebenfalls durch Vermittlung
der Kriegspfleger, welche die Gutscheine für Wohlfahrts-
zentrale zu verteilen haben. Bereits sind vier solcher
Volkshäuser in Betrieb und erfreuen sich lebhaften
Zufpruchs. Zwei weitere Häuser werden im Laufe
der nächsten Woche eröffnet werden, so daß dann
— in etwa einer Woche — für alle Bezirke der
Stadt gesorgt sein wird. Aus diesen Ausführun-
gen gewinnen hoffentlich alle Geber die Überzeu-
gung, daß die Bestrebungen der Wohlfahrtszen-
trale ganz besonders der Fürsorge für Arbeitslo-
se gewidmet sind. Wie oben gesagt, will die Wohl-
fahrtszentrale so gut sie kann und so weit es ihre
Mittel erlauben, für alle Nothände sorgen, die
an unser Gemeinwesen herantreten, und das kann
sie in zweckentsprechender Weise nur erfüllen, wenn
wie bisher einheitlich alles gesammelt, ver-
waltet und ausgeführt wird.

b. — Sterbegeld für Kriegsteilnehmer. Der Zen-
tralvorstand rheinisch-westfälischer Sterbefassen mit
dem Sitz in Barmen hatte eine Versammlung der
angeschlossenen und nicht angeschlossenen Sterbefas-
sen Barmens berufen, um über Maßnahmen zu
sprechen, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges
im Interesse der familiären Mitglieder nötig wer-
den. Die Versammlung war außerordentlich stark
besetzt. Der Vorsitzende, Julius Berg, sprach über
die Frage: Wie sehen die Sterbefassen bezüglich
des Sterbegeldes zu den mittelbar und unmittelbar
(im Felde oder in den Lazaretten) im gegenwärtigen
Kriege sterbenden Mitgliedern der Familien-
und Kinder-Sterbefassen? Er teilte mit, daß am
11. August zwischen einem Vertreter der Königl.
Regierung und zwei Vorstandsmitgliedern des
Zentralverbandes eine Besprechung dieser Ange-
legenheit in Düsseldorf stattgefunden hat. In ihr
hat die Abordnung aus Anstalt, ob regierung-
seitig Bedenken dagegen bestehen, daß diejenigen
Sterbefassen, bei denen sachgemäß die Versiche-
rung des während des Krieges zur Fahne Einbe-
rufenen nicht aufrecht erhalten wird, folgenden Be-
schluß fassen: 1. Die rückständigen Beiträge der-
jenigen, die Mitglieder bleiben wollen, müssen bis
zum Tage des Kriegsausbruchs sofort nachgezahlt
werden. 2. Vom Kriegsausbruch an werden die
Beiträge für solche Familien gestundet, die zum
Kriegsdienst einberufen worden sind. 3. Die Ein-
nahme eines Jahres wird ganz zur Verfügung der
Mitglieder gestellt, und zwar in der Weise, daß
a) die in der Heimat verbliebenen, durch Krankheit
verhindernden Mitglieder das Sterbegeld ganz aus-
gezahlt erhalten, b) die Hinterbliebenen bezw. An-
gehörigen der im Felde oder in den Lazaretten
verstorbenen Mitglieder nach Vorlegung eines
glaubhaften Nachweises über den Tod ein Drit-
tel des sachgemäßen Sterbegeldes sofort

erhalten, c) der etwa von der Jahres-einnahme nach
Abzug der Verwaltungskosten noch verbleibende
Rest unter die zu b) Genannten gleichmäßig ver-
teilt wird. Den einzelnen Familien soll überlassen
bleiben, den Fehlbetrag bis zur sachgemäßen
Höhe des Sterbegeldes aus ihrem Reservefonds
zu zahlen. Diese Vorschläge fanden bei der Re-
gierung wohlwollende Aufnahme, und schon am
folgenden Tage ging dem hiesigen Oberbürgermei-
ster die Mitteilung zu, daß sie gegen Art. 1—3b
keine Bedenken habe, daß dagegen eine Maßregel,
wie Art. 3c sie vorsieht, wohl jetzt bereits in Aus-
sicht genommen und beschlossen werden darf, daß
aber in dem Beschlusse klar zum Ausdruck kommen
muß, daß irgendwelche Rechtsansprüche auf die
nachträgliche Verteilung aus dem jetzigen Be-
schlusse nicht erwachsen, sondern die Entziehung des
Rechtsanspruches noch von einem erst nach Ablauf
des Geschäftsjahres zu fassen und der Genehmi-
gung durch die Regierung bedürftigen Beschlusses
des Vereins abhängig gemacht werden muß. Ober-
bürgermeister Rahr brachte dann einen Kostend-
nachtrag zur Verlesung und Orientierung, der nach
den gezielten Bestimmungen abgefaßt ist. Es
beruht in der Versammlung eine vollständige
Einmütigkeit über diese Vorschläge. Sie werden
gedruckt und sind zum Preise von 25 Pf. das Stück
und von 10 Pf. das Exemplar von 5 Stück an bei
Ewald Mellingshaus, Sandstraße 7, zu haben. Jede
Sterbefasse für sich muß diese Vorschläge in einer
außerordentlichen Generalversammlung beschließen
und sie durch Vermittlung der jeweiligen örtlichen
Ausschüsse der Regierung genehmigen lassen. Es ist
dringend notwendig, daß der Be-
schluß von jeder Fasse schnellstens gefaßt und ein-
geregelt wird, damit in der Auszahlung des Sterbe-
geldes an die Hinterbliebenen keine Verzögerung
eintritt. Mündliche Rückfragen werden von dem
Vorsitzenden, Julius Berg, Heddinghauserstr. 12/14,
oder Kleeblatt 71 gern beantwortet.

b. — Überfälle Straßenbahnwagen bilden seit
Beginn des Krieges und der damit erfolgten Ver-
kehrsbeschränkung auf der L a b a h n die Regel.
Selbst in den frühen Morgenstunden sind die ver-
kehrenden einzelnen Wagen überfüllt. Da bei der
herrschenden Arbeitslosigkeit doch Schaffner genug
zu haben und schnell auszubilden sind, sollte die
Betriebsleitung die wenigen verkehrenden Wagen
doch den ganzen Tag sämtlich mit Anhängen
wagen fahren lassen, und für die besonders ver-
kehrreichen Stunden für jeden Motorwagen zwei
Anhängenwagen vorsehen. Nur so wird eine Be-
förderung der Fahrgäste, wie sie verlangt werden
kann, möglich sein.

b. — Ein Verein der Privatlehrerinnen Bar-
mens wurde hier gebildet. Als erste und
zweite Vorsitzende wurden provisorisch Frau Sauer-
weber-Schleier und Frau Schenck gewählt.
Die endgültige Wahl des gesamten Vorstandes, in
dem alle Gruppen der zugehörigen Lehrerinnen
vertreten sein sollen, wurde noch hinausgeschoben,
um zu ermöglichen, daß die Mitglieder sich vorher
untereinander in einvernehmen setzen. Eine wei-
tere Beisprechung findet am Montag, 24. August,
abends 8 1/2 Uhr, in der Geschäftsstelle des Na-
tionalen Frauenbundes, Unterbörsen Nr. 133, statt,
dem sich der neue Verein anschließt hat.

Vermischtes.

Frankische Heeresreform.

Der wenige Tage vor Ausbruch des Krieges
durch französische Städte wandernde, dem fernen
an den Häuserwänden und Straßenecken große, bunte
Plakate auf, von denen kriegerische Bilder her-
niederstiegen. Da sah man z. B. ein modernes
Kriegsschiff mit zwei drohend aus dem Wilde her-
ausstretenden Kanonenröhren, vor denen
Matrosen in Reih und Glied ihre Gewehre präsen-
tierten, während die Tricolore an einem Mast em-
porgehiebt wurde. Andere dieser Abbildungen zeig-
ten Kolonialtruppen in ihrer feldmäßigen Aus-
rüstung, über denen sich als Schmaus malerische Zu-
sammenstellungen von Fahnen, Orden, Ähren und
Palmen erhoben. Da war ein Mann im Tropen-
helm mit der Wäsche in der Hand zu sehen, der
auf einem statischen Dromedar reitete, das ein
schwarzer Soldat am Zaume führt, und andere
derartige Bilderchen mehr. Es sind das die offi-
ziellen Plakate, die die französischen Kriegs-
und Marineministerien ausgegeben haben, um Frei-
willig: zum Eintritt in Heer und Flotte anzu-
locken. Dem antichaischen Bild sind die verfüh-
rerischen Vergünstigungen beigegeben, die dem ver-
sprochen werden, der sich bei dem 6. Kaiser-Regi-
ment oder dem 1. Chasseur-Regiment meldet.
Diese französische Heeresreform ist in unseren
Zeiten der Volksarmee gewiß recht ungewöhnlich
und findet nur ihresgleichen bei der Anwerbung
der englischen Soldaten. Wir haben solche Re-
klame, Gott sei Dank, nicht nötig, im Gegenteil,
wir wissen die Freiwilligen nicht unterzubringen,
die sich melden.

Die Zuverlässigkeit der Russen.

Ein unserer Leser schreibt uns: In
den ersten Tagen des Kriegszustandes hatte
ich vielfach Gelegenheit, mit gebildeten Russen
die politische Lage zu besprechen. Die Russen
glaubten meist, während des Krieges in Deutschland
bleiben zu dürfen. Eine Dame, die wie ich, in
Münster studierte, erklärte offen, sie fühle sich
in Deutschland viel sicherer als in ihrem eigenen
Land! Während des russisch-japanischen Krieges,
sagte sie, trieben Diebe und Verräter aller Art
in den russischen Städten und Dörfern ihr Un-
wesen. Die Polizei habe sich nur noch mit der
Mobilisierung befaßt und sich nicht mehr um das
Gefühl der Bevölkerung. Weiterhin erzählte sie,
wie widerwillig die russischen Refuseniken sich zu ihren
Regimenten schleppen ließen. Ein alterer russi-
scher Student verheißte, die Kriegspartei sei in
Rusland an Kopfzahl kleiner als ein Stützpunkt
der Friedenspartei. Das Volk jubelt nicht dem
Krieg zu, den seine Regierung, unbegreiflicher-
weise! heraufbeschworen habe. Sonntag, 2. Aug.
wurden in einem Barmen des Gleichen Bahn-
hofes ca. 300 Russen unter militärischer Bewa-
chung untergebracht, die sich vorher in den Lau-
nussbüschen aufgehalten hatten. Sie fürchteten sich,
wenn ihre letzte Stunde gekommen wäre, und
ließen sich trotz allen Zuredens nicht davon über-
zeugen, daß man sie unbefehligt nach Rusland ge-
langen lassen werde. Ein alterer Herr unterhielt
sich mit den deutschen Soldaten: 'Wir Russen, wir
haben dies mehr Soldaten als ihr. Nur haben sie
alle keinen Kopf! Verstehen Sie? (Er machte da-
bei eine Bewegung, als wolle er sich mit dem Fin-
ger den Kopf abschneiden.) Es sind geradezu
Männer ohne Kopf. Wenn der Offizier fällt,
läuft die Mannschaft ratlos umher.'

Der

Der Wirt

auch in der

regelmäßigen

einem normal

bedürftigen

Dazu fehlt vor

auswärtigen

gestaltend im

len auch alle

in wichtigen

italien, Argen

nordamerikan

Getreidepreise

deutsche Getre

ist noch nicht

ein Zeichen

treibende

treibende

feriowe wieder

war vorwiegend

den Woche dur

schwerer Preis

Preise erfuhr

Börse für Lot

Der Preis für

um etwa 8 M

ist um etwa 6

Säfer, die in

den war, zog

28. März. Am

dem sehr niedri

ges) von 182

sch der Preis

Auch die Preis

Wie die französischen Soldaten an ihren Schuhen verdienen. . . .

Alles, was man vor dem Kriege darüber gehört hat, daß die französischen Soldaten in Bezug auf ihr Schuhwerk schlecht ausgerüstet sind, haben jetzt die ersten Transporte französischer Gefangenen bestätigt. Die Gefangenen, die nach Deutschland kamen, trugen nahezu sämtliche Zivilschuhe, braune Schnürschuhe, Lederschuhe, ja sogar Ledischuhe waren vertreten. Es stimmt also, daß die französische Heeresverwaltung nicht die nötigen Schuh-Ausstattungen für die Reserve-Truppen auf Lager hatte. Ein Deutscher, der noch in den ersten Mobilmachungstagen in Paris weilte, erzählt folgendes: Der Kriegsminister hatte beauftragt die Verordnung ergehen lassen, daß jeder Reserveist sich zwei Paar Stiefel selbst mitbringen sollte. Sie sollten dann von der Heeresverwaltung sofort in der besagten Weise, und zwar pro Stiefelpaar 6 Franken. Ein Pariser Warenhaus hat nun mit Erfolg auf den Geschäftszweigen vieler Franzosen spekuliert. Es hat ihnen Schuhwerk billiger Art anboten, das es für 6,50 Franken lieferte. Die Soldaten konnten sich dann dafür vom Regiment 16 Franken ausbahlen lassen, so daß sie an zwei Paar Stiefel 19 Franken verdienen. . . . Ob die Armee mit diesem Schuhwerk aber bis nach Berlin kommt, ist natürlich eine andere Frage.

Aufruf an die Bürgerschaft Barmens.

Der Ruf „Mobilmachung“ ist durch das ganze deutsche Vaterland bis in das entlegenste Tal gedrungen, und von allen Seiten strömen Scharen deutscher Jünglinge und Männer herbei, um für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes unverzagt und opferbereit die Waffen zu ergreifen und sich um die Fahnen unseres ruhmreichen Heeres zu scharen. Hoffnungsfroh und mit männlichem Mute nehmen sie Abschied, der Vater, der Gatte, der Bruder und der Sohn von den daheimbleibenden Angehörigen, die vielleicht den Fortziehenden so nötig als einzigen Ernährer gebrauchen.

Mit den Heeresmassen der ausziehenden Soldaten ist auch die freiwillige Krankenpflege mobil geworden, alle die Männer und Frauen, die sich unter dem Zeichen des Roten Kreuzes in den Dienst des Vaterlandes stellen, die mit hilfsbereiter und unermüdlicher Samariterliebe bei allen Gefahren unmittelbar hinter unseren Kriegerreihen stehen, die die Wunden und Krankheiten des Krieges heilen und Kriegseisend lindern wollen.

Auch die in unserer Stadt bestehenden Organisationen des Roten Kreuzes haben in der langen Friedenszeit ihre Vorbereitungen so getroffen, daß sofort mit der Kriegstätigkeit begonnen werden kann.

Dabei sind wir auf die tatkräftigste Hilfe und weitgehendste Unterstützung aller unserer Mitbürger angewiesen.

Wir richten an sie die dringende und herzliche Bitte, in dieser für das Vaterland so ersten Zeit unsere Liebestätigkeit durch reichliche Geldspenden zu unterstützen.

Barmen, den 2. August 1914.

Der Zweigverein vom Roten Kreuz in der Stadt Barmen.
Der Vaterländische Frauenverein in der Stadt Barmen.

damit für die Einrichtungen und Unterhaltung des großen Vereinslagers genügend Mittel vorhanden sind, und damit den für das Vaterland kämpfenden Söhnen unserer Stadt sowie den durch die Einberufung ihrer Ernährer hilfsbedürftig gewordenen Familien die notwendigste Unterstützung zuteil werden kann.

Zeichnungen und Geldspenden werden im Rathhaus Zimmer Nr. 19 (Oberstadtssekretär Schulte) sowie von den Steuerklassen in Unterbarmen, Heddinghausen und Wichlinghausen gern entgegengenommen. Auch nehmen die Sammler der Wohlfahrts-Zentrale, die mit Sammelbüchern und Büchern die Bürger besuchen, Bargaben und Zeichnungen entgegen.

Ferner sprechen wir die dringende Bitte aus, der im Felde stehenden Kämpfer noch besonders durch die Überweisung von Liebesgaben aller Art, wie Nahrungs- und Genussmitteln, Konfekten, Getränken, Zigarren, Zigaretten, Streichhölzern, Seife und dergleichen in weitestgehender Weise gedient zu werden. Die für diese Gaben einzurichtenden Sammelstellen werden von der Kommission für die Vereinsunterstützung unterzüglich bekanntgegeben werden.

Jede, auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.

Mitbürger, helft uns!

Gaben für unsere Krieger.

Nichts ist erwünschter für unsere Krieger im Felde wie handgeknäute

wollene Socken.

Ihre Frauen und Mütter, benutzt jede freie Minute zum Stricken.

Große Wollk. Nr. 16 — 4 Str.

80 Maschen auflegen, 50 Runden (zwei rechts, zwei links), 4 Maschen vermindern, dann nur rechts stricken. Ganze Länge bis zur Ferse 25 cm, die Hälfte der Maschen für die Ferse, 18 Runden, ganze Fußlänge 29 cm. Fersen und Spitzen doppelt stricken. — Ausnahme der fertigen Strümpfe in der Niederlage im Rahmen.

Leihhaus der Stadt Barmen

Gemäß § 25 des Statuts sollen Mittwoch den 26. August d. J., anfangend morgens 9 Uhr, die vor Jahresfrist hinterlegten, nicht eingelösten Pfänder im Lokale der Anstalt, Cieselerstr. 26, öffentlich versteigert werden.

Die Verkäufe finden von jetzt ab wieder regelmäßig Mittwoch morgens statt.

Barmen, den 21. August 1914.

Städt. Leihanstalt.

Preußische Trenband- u. Revisions-Aktien-Gesellschaft

Köln, Frankfurt a. M., Berlin, Stuttgart.

In Fällen von Zahlungsschwierigkeiten infolge des Kriegszustandes übernehmen wir zwecks Konkursverhütung Verhandlungen mit Gläubigern, Geschäftsaufsicht, Vermittlung von gerichtlichen Zahlungsstundungen, Beschaffung von Lombarddarlehen usw.

Geschäftsstelle: Köln a. Rhein,
Unter Sachsenhausen 29/31.
Telephon A 8408. Telegramm-Adresse: Preußentreu.

Schneider's Kinderbisquits

beste Kindernahrung



für blutarme, skroföse und mit englischer Krankheit behaftete Kinder. Sehr leicht verdaulich, blut- und knochenbildend, analysiert und ärztlich empfohlen. 40 goldene Medaillen. In Hofkreisen und Säuglingsheimen eingeführt. In den meisten Geschäften zu haben, direkt durch Kinderbisquitfabrik Rud. Schneider, Hoflief., Barmen.

Sauerländische Preiselbeeren,

keine vollreife Ware, a. 100 Stk. 20 Pf. verpackt in 1/2 Kiste, 100 Stk. 40 Pf. verpackt in 1/2 Kiste.

Columbia-Mehl (griff)

in 100-Pfund-Säcken a. 20 Pf. 20 Pf. verpackt in 1/2 Kiste, 100 Stk. 40 Pf. verpackt in 1/2 Kiste.

Warnung!

In der Nacht vom 19. zum 20. dieses Monats machten sich im Bahnhofsbereich Obflugs Personen am Bahnstamm zu schaffen.

Der Anrufung der Militärposten leisteten sie keine Folge, so daß letztere instruktionsgemäß von ihrer Schutzwaffe Gebrauch machen mußten.

Aus diesem Anlaß wird das Publikum wachsam darauf hingewiesen, daß die Anordnungen der militärischen Wachen und Posten unter allen Umständen befolgt werden müssen, und daß Zuwiderhandlungen und Widersehlichkeiten für die Betreffenden die schwersten Folgen nach sich ziehen.

Elberfeld, den 22. August 1914.

Die Polizeiverwaltung. Fund, Oberbürgermeister.

Sammelstellen für das Rote Kreuz.

Turnhalle des Gymnasiums, Turnhalle der Oberrealschule, Turnhalle des Gymnasiums u. der Studienanstalt in der Bräuerstraße, Turnhalle an der Zeughausstraße, Schule am Wichlinghauser Markt, Turnhalle an der Büchelstraße, Turnhalle an der Röhligstraße, Schule an der Röhligstraße, Merkurhaus, Werther-Brücke. Die Sammelstellen sind werktags geöffnet von 10—12 Uhr vormittags und von 4—6 Uhr nachmittags. Barmen, den 17. August 1914.

Zweigverein vom Roten Kreuz, Vaterländischer Frauenverein.

Dringende Bitte!

Seit den Tagen des Kriegszustandes haben alle Liebesgaben und Kollekten plötzlich aufgehört. Wir können unsere Kinder nicht fortjagen,

weil sie größtenteils keine Heimat haben und etwaige Verwandte einberufen sind. Wir haben somit täglich für den Unterhalt von 100 Personen zu sorgen. Die vorhandenen Lebensmittel sind bald erschöpft. Weitere Lieferungen erfolgen nur gegen bar oder wenigstens gegen baldige Bezahlung. Und dabei keine Kollekten und keine Liebesgaben! Wir haben, wo wir können, sehen aber kein Durchkommen, wenn alle Unterhaltungen aufhören. Freunde,

gedenkt unserer Kinder! Vergesst nicht die Armen, die ganz auf eure Liebe angewiesen sind. Herzlichen, innigen Dank auch für die kleinste Gabe!

Hausvater Ziegler, Waisenhaus Godesheim, Godesberg a. Rh.

Union-Theater, Barmen.

Heute, den 24. August, und folgende Tage, nachmittags von 4—6 Uhr und abends von 8—10 Uhr:

Das Photo-Drama der Schöpfung.

veranstaltet von der Schöpfung-Photo-Drama-Gesellschaft.

Wissenschaft, Geschichte und Bibel in vollkommener Harmonie. — Sehr lehrreich und interessant.

Das Photo-Drama wird in vier Teilen aufgeführt. Jeder Teil dauert ca. 2 Stunden in Anspruch und wird 2—3 Tage wiederholt.

Eintritt frei. Für jedermann.

Fahnen

von Marineschiffsflaggentuch reine Wolle, echtfarbig schwarz-weiß-rot oder andere beliebige Farben.

Gebräuchlichste Größen:

2,66 x 1,50 Meter	4 x 3 Meter	8 x 2 Meter
3,00 x 1,50 "	5 x 2 "	8 x 3 "
3,00 x 2,00 "	5 x 3 "	10 x 2 "
4,00 x 1,50 "	6 x 2 "	10 x 3 "
4,00 x 2,00 "	6 x 3 "	

Adler-Fahnen, Wappen-Fahnen aller Bundesstaaten. — Fahnen-Stangen u. -Spitzen.

Absendung sofort per Post; auf Wunsch (gegen Mk. 1.40 Extra-Gebühr) als dringende Sendung.

Husführl. Katalog mit Preisangaben und Abbildungen steht zu Diensten.

Bonner Fahnenfabrik

Telephon Nr. 9 in Bonn Telephon Nr. 9

Zwangsversteigerung

Dienstag den 25. August 1914, vormittags 10 Uhr, versteigere ich in Bühlstraße im Kaiserpalast:

- 1 Federflügelwagen,
- 1 Warenschrank,
- 1 Möbelwagen, 1 Federflügelwagen.

Öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung.

Horstmann, Gerichtsvollzieher in Wetzmann.

Verkäufe

Immobilien

Geschäftshaus

mit Stallung, Einfahrt und Lageräumen billig mit ganz gering. Anzahlung zu verk. (Elb., Brunnenstr.) Näheres Elberfeld, Bühlstraße 24. 15374

Lebensmittelgeschäft

sofort billig zu verkaufen. Rohwinkel, Blumenstraße 2. 4037a

Maschinen

Noch fast neue Sauggas-Motoren-Anlage, 30 PS. wegen Stilllegung durch Krieg billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. 15375

2 Liefer-Automobile,

15/20 H.P. Tragfähigkeit, mit geschl. Karosserien, fast neu, billig zu verkaufen. 16440 Barnholt & Gadenhausen, Automobilbau- und Reparatur-Anstalt, Elberfeld, Simonsstr. 57.

Möbiliar

Betteln, Konvergenz-Betten billig zu verk. (Elb., Bühlstr. 24.) Klappstuhl, weiß, 6 Stk. 1. Bettst. m. Matr., fast neu, bill. zu verk. (Elb., Brüderstr. 26, I.)

Diverses

Sofort oder später täglich frische Milch abzugeben. Näb. l. b. Exp. 1248

Tiere

Beg. Einberufung flottes Pferd, 6 J., alt, sportlich, zu verk. Dasselbe wird Pferde zur Weide angenommen. Näheres Barmen, Hermannstr. 23. 15376

4 Jahre Pferd, zu allen Zwecken

brauchbar, zu verk. Näb. Elb., Hellenbach, Rautamp Str. 1. 15377

4 Jahre Pferd, zu allen Zwecken brauchbar, zu verk. Näb. Elb., Hellenbach, Rautamp Str. 1. 15377

Gutes leichtes Pferd zu verk. (Elb., Gerberstr. 18, I.)

Kaufgesuche

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Vermischte Anzeigen

Geschäftsbeteiligung.

Seltene Gelegenheit zur Erlangung einer auskömmlichen Einnahme. Ein Geschäftsanteil mit Gehaltsfortschritten eines altgegründeten Fabrik- u. Kommissions- u. Exportgeschäftes G.m.b.H. in Remscheid ist zu erwerben. An Kapital 25—30.000 Mk. genügt, da es sich mehr um eine arbeitsfreie Beteiligung, verteilungsfähig, handelt. d. b. Beste geeignete Person findet solche Geschäftsl. Näb. Exp. 15376

Kaufgesuche

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Arbeit

Für zwei mittelschwere Pferde gegen Vergütung der Futterkosten gesucht. Barmen, Heddinghauserstr. 91, Hof. 41472

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375

Verkauf

Gebrachte Elektromotoren, 3 u. 4 PS., Wechselstrom, 220 Volt, gut erb., zu kaufen gesucht. Off. mit Preis an St. Elberfeld, Elberfeld, Schüttenbergstr. 18. 15375